

jürgen pizarz

Zhuangzi – Was soll man dazu sagen?



Hinweis

Nachfolgende Zitate wurden entnommen aus:

Zhuangzi - Der Gesamttext und Materialien

Aus dem Chinesischen übertragen und kommentiert von Viktor Kalinke

Leipziger Literaturverlag 2. verbesserte Auflage 2022

Diese Sammlung wurde 08/2025 von Jürgen Pizarz erstellt.

1 Unbekümmertes Spazieren

1.3

Meister Songrong hätte darüber verächtlich gelacht. Auch wenn ihn alle Welt lobte, er verausgabte sich deswegen nicht; auch wenn alle Welt ihn tadelte, er verlor deswegen nicht den Mut; klar unterschied er zwischen Innen und Außen; scharfsichtig erkannte er die Grenze zwischen Ruhm und Schande – das war alles.

Der vollkommene Mensch befreit sich vom Selbst, der geistige Mensch bleibt ohne Verdienst, der weise Mensch strebt nicht nach Ruhm.

1.4

Ruhm ist nur ein Beiwerk des Wirklichen.

1.5

Lian Shu sprach: „So ist es. Ein Blinder hat nichts von der Betrachtung von Ornamenten und Formen, ein Tauber hat nichts vom Klang der Glocken und Trommeln. Doch nicht nur der Körper kann blind und taub sein. Das Verständnis kann es ebenso sein.“

1.7

Wenn etwas nutzlos ist, warum sollte es dir Sorgen bereiten?

2 Gespräch über das Angleichen der Dinge

2.2

Wer viel weiß, hat Schwierigkeiten; wer wenig weiß, hat Muße. Wer viel redet, entfacht Feuer; wer wenig spricht, hat etwas zu sagen.

Sie eilen voran, pfeilschnell, wissend um die Bedeutung von „richtig“ und „falsch“; sie klammern sich an Verträge, verteidigen sie, wissend um die Bedeutung des Sieges; sie gehen dahin wie Herbst und Winter, benutzen Worte, die nach einem Tag verblassen; sie geben sich hin an ihr Tun und lassen sich nicht zur Umkehr bewegen;

2.3

Daß sich die Lebewesen gegenseitig zerteilen und einander zerfleischen, daß sie sich hetzen wie im Galopp und daß sie dabei nichts aufzuhalten vermag – ist das nicht schade?

2.4

Seinen Herz-Geist nicht zu vervollkommen, sondern auf „richtig“ und „falsch“ zu beharren – das ist, wie heute nach Yue aufbrechen und gestern bereits ankommen. Das bedeutet: etwas, das es nicht gibt, als etwas, das es gibt, zu betrachten.

Worte sind nicht bloß Luft, Worte sagen etwas.

Wer richtig stellen will, was verneint wird, und verneinen will, was für richtig gehalten wird, für den gibt es nichts Nützlicheres als Klarheit.

2.5

Wenn es Leben gibt, muß es Tod geben; wenn es Tod gibt, muß es Leben geben; wenn es Erlaubtes gibt, muß es Unerlaubtes geben; wenn es Unerlaubtes gibt, muß es Erlaubtes geben; wenn man etwas richtig findet, muß man etwas falsch finden, wenn man etwas falsch findet, muß man etwas richtig finden. Daher [befaßt sich] der Weise nicht mit Argumentationen, sondern beobachtet die Natur – so findet er das Richtige.

Wer den Dreh- und Angelpunkt im Ursprung der Mitte findet, kann ohne Einschränkungen annehmen: das Richtige ebenso uneingeschränkt wie das Falsche uneingeschränkt. Daher sagt man, es gibt nichts Nützlicheres als Klarheit.

2.6

Der Weg entsteht, indem er gegangen wird; die Dinge erscheinen uns, wie wir sie benennen.

Ein Affenhüter verteilte Eicheln und sagte: „Morgens drei und abends vier.“ Daraufhin rasten die Affen vor Zorn. Er sprach: „Gut, dann nehmt morgens vier und abends drei.“ Da freuten sich die Affen.

...

Daher schafft der Weise Ausgleich zwischen „richtig“ und „falsch“ und ruht im natürlichen Gleichgewicht – das heißt, beide Seiten zu betrachten.

2.7

Wenn man diese [drei Meister] als vollkommen betrachtet, dann bin auch ich vollkommen. Wenn man sie als nicht vollkommen betrachtet, dann bin weder ich noch ist sonst irgendetwas vollkommen.

Dies ist der Grund, weshalb der Weise Prahlerei mit verwirrenden Zweifeln meidet. Er hält sich nicht ans Nützliche, sondern ans Einfache und Beständige – dadurch entsteht, was Klarheit genannt wird

2.10

Wo etwas aufgeteilt wird, ist etwas, was nicht aufgeteilt wird; wo Gründe aufgeführt werden, gibt es etwas, was unbegründet ist.

Wo Argumente gesucht werden, wird etwas übersehen. Das wahre Dao wird nicht gepriesen, wahre Argumente kommen ohne Worte aus, wahre Menschlichkeit braucht keine Menschlichkeit, wahre Redlichkeit ist nicht bescheiden, wahrer Mut ist nicht

leichtsinnig. Erscheint das Dao offenkundig, ist es nicht das Dao; Argumente auszusprechen, führt nicht weiter; beständige Menschlichkeit bringt keinen Erfolg; offensichtliche Redlichkeit wirkt unglaublich; eigensinniger Mut scheitert.

Diese fünf [Grundsätze]: sind rund, aber wie oft werden sie für eckig gehalten? Daher: Aufzuhören wissen, wenn man nichts weiß, ist am besten.

2.11

Woher weiß ich, daß das, was ich Wissen nenne, nicht das ist, was ich nicht weiß. Woher weiß ich, daß das, was ich Nichtwissen nenne, nicht das ist, was ich weiß.

Soweit ich sehe, sind die Ausgangspunkte für Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die Gedankengänge zwischen ‚richtig‘ und ‚falsch‘ unentwerrbar verwickelt – wie könnte ich dazu Argumente austauschen?

2.12

Wen sollen wir also entscheiden lassen, wer recht hat?
Jemanden, der mit dir übereinstimmt?
Wenn er mit dir übereinstimmt, wie kann er dann entscheiden?
Jemanden, der mit mir übereinstimmt?
Wenn er mit mir übereinstimmt, wie kann er dann entscheiden?
Jemanden, der von uns beiden abweicht?
Wenn er von uns beiden abweicht, wie kann er dann entscheiden?
Jemanden, der mit uns beiden übereinstimmt?
Wenn er mit uns beiden übereinstimmt,
wie kann er dann entscheiden?

2.14

Einst träumte Zhuang Zhou, ein Schmetterling zu sein, ein lebhaft flatternder Schmetterling, glücklich mit sich selbst, nur seinem Willen folgend. Er wußte nicht, daß er Zhuang Zhou war. Wie freute er sich, als er kurz darauf erwachte [und feststellte]: ‚Da ist Zhuang Zhou!‘ Doch er wußte nicht, war er Zhuang Zhou, der geträumt hatte, ein Schmetterling zu sein, oder war er ein Schmetterling, der geträumt hatte, Zhuang Zhou zu sein? Zwischen Zhuang Zhou und dem Schmetterling muß es doch einen Unterschied geben! Das ist damit gemeint, daß sich die Lebewesen wandeln.

4 In der Menschenwelt

4.1

Weißt du, wie es kommt, daß der Anstand verlorengelht und stattdessen Wissen zur Schau gestellt wird? Der Anstand geht verloren durch Ruhmsucht; Wissen tritt hervor durch Wettstreit. Um beröhmt zu werden, schiebt man einander beiseite; Wissen ist eine Waffe im Wettstreit. Diese beiden sind des Unheils Werkzeug, damit gelangst du nicht ans Ziel.

4.2

Wer sich an Menschen orientiert, ist leicht zu täuschen; wer sich an der Natur orientiert, ist schwer zu täuschen. Du weißt, daß, wer Flügel hat, fliegen kann; aber du hast noch nie gehört, daß es ohne Flügel gelingt zu fliegen; du weißt, daß, wer Verständnis hat, etwas versteht; du hast noch nie gehört, daß es gelingt, ohne Verständnis etwas zu verstehen.

Wer nicht innehält, von dem heißt es, er galoppiere, während er sitzt.

4.3

Erfolg oder Mißerfolg zu haben, ohne in Schwierigkeiten zu geraten – nur wer Anstand hat, kann das.

In allen Beziehungen [gilt]: ... Beiden Seiten [die passenden] Worte zu übermitteln, seien sie froh oder ärgerlich – nichts unterm Himmel ist schwieriger.

Wer Grenzen überschreitet, gerät in Schwierigkeiten. Das Erteilen von Befehlen und das Erzwingen von Erfolg sind gefährlich; damit Gutes entsteht, braucht es Zeit; Übles läßt sich [später] nicht mehr ändern – wie kannst du es an Sorgfalt missen lassen?

4.4

Ein Pferdeliebhaber fing mit Körben den Kot auf und mit großen Muscheln den Urin. Als sich zufällig eine Mücke oder Bremse auf den Pferderücken setzte, schlug er drauf, [das Pferd] riß sich jäh vom Zaumzeug los und brach ihm Schädel und Brustbein. Wenn die Fürsorglichkeit zu weit geht, geht die Liebe verloren – ist das kein Grund zur Vorsicht?

4.5

Du und ich, wir sind beide Lebewesen – warum sollten wir einander als Ding [benutzen]?

4.8

Das Glück ist leicht wie eine Feder, niemand weiß es zu halten; Unglück wiegt schwer wie Erde, niemand weiß es abzuwenden.

4.9

Alle kennen den Nutzen des Nützlichen, aber keiner kennt den Nutzen des Nutzlosen.

5 Zeichen erfüllender Wirkkraft

5.1

Der Mensch erkennt sein Spiegelbild nicht in fließendem, sondern in ruhendem Wasser. Nur Ruhendes vermag all das zu beruhigen, was zu beruhigen ist.

5.4

Wenn man schon so viel damit zu tun hat, den Körper unversehrt zu erhalten, wieviel mehr kostet es erst, den Anstand eines Menschen unversehrt zu erhalten?

5.5

Wenn die Menschen nicht vergessen, was sich vergessen läßt, und wenn sie vergessen, was sich nicht vergessen läßt, dann nennt man das wahrhaftes Vergessen.

6 Der große Lehrmeister

6.1

Wer einzuschätzen weiß, was die Natur bewirken kann, und einzuschätzen weiß, was der Mensch bewirken kann, ist vollkommen.

Der wahrhaftige Mensch im Altertum wies die Schwachen nicht ab, brüstete sich nicht mit seinen Taten und schmiedete keine Aufstiegspläne.

Der wahrhaftige Mensch des Altertums wußte sich weder des Lebens zu erfreuen noch vor dem Tod zu fürchten, er ging [ins Leben] hinaus, ohne sich zu ergötzen, und ging [in den Tod] hinein, ohne sich zu widersetzen; unbeschwert ging er davon, unbeschwert kehrte er zurück – das war alles.

Der wahrhaftige Mensch im Altertum: ... Er war eins, womit er eins war, und war eins, womit er nicht eins war. Er war eins [mit sich], wenn er der Natur folgte; er war uneins [mit sich], wenn er den Menschen folgte; indem er die Natur und die Menschen dazu brachte, nicht gegeneinander zu kämpfen, war er ein wahrhaftiger Mensch.

6.2

Wenn alles unterm Himmel unterm Himmel verborgen ist, dann geht nichts verloren – das ist die große Situation, in der sich unveränderlich alle Lebewesen befinden.

6.5

Wir empfangen [das Leben], wenn die Zeit heran ist, und wir verlieren es, wenn sie vorüber ist; ruhe in der Zeit und richte dich ein in der Ordnung, dann bemächtigen sich deiner weder Trauer noch Freude. Dies nannten die Alten ‚Lösen von Bindungen‘, und wer sich nicht zu lösen vermag, der bleibt an die [äußeren] Dinge gebunden. Seit jeher kann kein Lebewesen die Natur überwinden, was sollte ich daran verachten?

[Ich] werde (wenn ich mein Leben vollende und mich verwandle) tief schlafen und erfrischt aufwachen.

6.6

sorglos wandern sie durch Staub und Schmutz der äußerlichen [Welt], frei und unbekümmert widmen sie sich dem Geschäft des Nichtstuns. Warum sollten sie sich darum sorgen, wie allerwelts Sitten als Ritual zu befolgen sind und wie sie im Ohr und Auge der Menge erscheinen?

Wer sich nur wenig nach der Natur richtet, gilt unter den Menschen als Edelmann; wer unter den Menschen als Edelmann gilt, der richtet sich nur wenig nach der Natur.

7 Antworten für Herrscher und Könige

7.3

„Darf ich dich fragen, wie man den Staat regiert?“ „Fort mit dir, du niederträchtiger Mensch; wie kannst du mich so etwas Unerfreuliches fragen! Ich richte mich danach, wie die schöpferische [Natur] Menschen behandelt; und wenn ich genug habe, dann hüpfе ich als kleiner Vogel durchs Dickicht, fliege hinaus in die sechs Himmelsrichtungen und spaziere durch die Dörfer, wo nichts ist, durchstreife ich leere weite Gegenden.“

„Laß deinen Herz-Geist herumspazieren im Einfachen, vereine deinen Atem mit Teilnahmslosigkeit, entsprich den Lebewesen, so wie sie sind, und gib dem Eigennutz keinen Raum – so ist der Staat geordnet.“

Teil II Äußere Kapitel

8 Miteinander verwachsene Zehen

8.1

Wer es mit der Menschlichkeit übertreibt, hält die Tugend hoch und unterdrückt seine Natur, um seinen Ruhm und Ruf zu vergrößern, verführt mit Flöte und Trommel alle unterm Himmel, unerreichbare Ziele anzustreben, nicht wahr?

Die Wildente hat kurze Füße, doch würde man sie langziehen, würde es sie schmerzen; der Kranich hat lange Beine, doch würde man sie kurzschneiden, wäre er traurig. Daher: Was von Natur aus lang ist, soll nicht kurzgeschnitten werden; was von Natur aus kurz ist, soll nicht langgestreckt werden – auf diese Weise beseitigt man keinen Kummer.

Menschen, denen Menschlichkeit eigen ist in der heutigen Zeit, blicken mit traurigen Augen und voller Sorge auf das Unheil in dieser Welt; Menschen, denen keine Menschlichkeit eigen ist, krempeln die lebendige Natur um in ihrer Gier nach Reichtum und Ruhm.

8.2

Wer ein wenig verwirrt ist, verwechselt rasch die Richtung; wer sehr verwirrt ist, zerstört seine natürlichen Anlagen. Woher weiß [ich], daß es so ist? Seit [der große] Yu Menschlichkeit und Rechtschaffenheit predigte, um damit unterm Himmel alle irrezuleiten, gibt es niemanden, der nicht sein Leben lang der Menschlichkeit und Rechtschaffenheit hinterherhetzt – entfernen uns Menschlichkeit und Rechtschaffenheit nicht vom Natürlichen?

8.3

Seit den Drei Dynastien gibt es niemanden unterm Himmel, der sich nicht irgendwelcher Dinge zuliebe von seiner Natur entfernt.

Meines Erachtens hat Begabung nichts mit dem zu tun, was Menschlichkeit und Rechtschaffenheit genannt wird, sondern mit der Begabung, seine Lebenskraft zu entfalten, und damit genug.

Meines Erachtens hat Begabung nichts mit dem zu tun, was Menschlichkeit und Rechtschaffenheit genannt wird, sondern mit der Kunst, seiner ursprünglichen Natur Raum zu geben, und damit genug. Meines Erachtens bedeutet Hörvermögen nicht, [dieses und] jenes zu hören, sondern sich selbst zu hören, und damit genug.

Meines Erachtens bedeutet Sehvermögen nicht, [dieses und] jenes zu sehen, sondern sich selbst zu sehen, und damit genug.

Wer sich selbst nicht sieht, aber dieses und jenes sieht, der findet nicht zu sich selbst, sondern findet [nur] dieses und jenes; der findet, was andere finden, aber zu sich selbst zu finden, dazu findet er keinen Zugang; er paßt sich dem an, woran sich die anderen anpassen, aber er paßt nicht zu dem, was zu ihm selbst paßt. Er paßt nicht zu dem, was zu ihm selbst paßt, sondern paßt sich dem an, woran sich die anderen anpassen, ob es sich nun um Zhi, den Räuber, oder Bo Yi handelt – sie haben sich gleichermaßen entfremdet und verloren. Ich fühle mich dem Dao und der Lebenskraft verpflichtet, daher wage ich es nicht, mich zu erhöhen im Namen von Menschlichkeit und Rechtschaffenheit; und wage es nicht, mich zu erniedrigen, indem ich mich [von mir] entfremde und verliere.

9 Pferdehufe

9.2

Die Menschen folgen ihrer beständigen Natur: Sie weben, um sich zu kleiden; ackern, um zu essen – dies heißt verbindende Lebenskraft, darin sind sie eins und entzweien sich nicht voneinander – so zu leben, entspricht dem Freiraum, in den [uns] die Natur entläßt. Daher: Wenn die Lebenskraft vollkommen ist, geht man gemächlich und sieht sich aufmerksam um.

Vereint in Wunschlosigkeit, befinden sie sich im Zustand ursprünglicher Einfachheit. Im Zustand ursprünglicher Einfachheit finden die Menschen zu ihrer Natur.

Dann erscheint der Weise [und verkündet]: Verletzte und Hinkfüße verdienen Menschlichkeit; sich auf Zehenspitzen zu stellen, gilt als Rechtschaffenheit – und zum ersten Mal erscheint unterm Himmel der Zweifel;

9.3

Dann erschienen die Weisen, um mit Ritualen und Musik alles unterm Himmel zurechtzubiegen und zurechtzurücken;
sie ließen dem Land Menschlichkeit und Rechtschaffenheit angedeihen, um den Herz-Geist von allen unterm Himmel zu beruhigen – und das Volk begann, sich auf die Zehenspitzen zu stellen in seiner Gier nach Wissen, es wetteiferte im Erzielen von Gewinn und konnte damit nicht mehr aufhören. Das ist der Fehler der Weisen.

10 Kisten aufbrechen

10.1

Wo Kisten aufgebrochen, Säcke geplündert und Truhen von Dieben geöffnet werden, dort wappnet man sich, um sich zu schützen, mit Seilen und Schnüren, die festgezurrert werden, verstärkt Riegel und Schloß – gewöhnlich nennt alle Welt das klug. Doch wenn ein richtig großer Dieb kommt, dann lädt er sich die Truhe auf den Rücken, schleppt die Kiste weg, wirft den Sack über die Schulter und rennt davon, wobei er nur bangt, ob die Schnüre und Stricke, Riegel und Schlösser auch ja fest genug halten! Heißt das nicht, daß derjenige, der von allen klug genannt wird, nur für den großen Dieb gehortet hat?

Die Kumpane des Räubers Zhi wandten sich an Zhi und fragten: „Haben Räuber auch ein Dao?“ Zhi sprach: „Wie kann [ein Plan] aufgehen, wenn man kein Dao hat? Zu ahnen, wo im Haus [der Schatz] versteckt ist, erfordert Weisheit; als Erster hineinzugehen, erfordert Mut; als Letzter hinauszugehen, erfordert Rechtschaffenheit; wissen, was möglich ist und was nicht, erfordert Klugheit; [die Beute] gleichmäßig zu teilen, erfordert Menschlichkeit. Wer diese fünf [Punkte] nicht in seine Vorbereitungen einbezieht, kann unterm Himmel kein großer Räuber werden.“

10.2

Wenn Scheffel und Säcke zum Messen [von Getreide] verwendet werden, dann werden Scheffel und Säcke auch gestohlen; wenn Waage und Gewichte zum Wiegen verwendet werden, dann werden Waage und Gewichte auch gestohlen; wenn Siegel und Stempel als Vertrauensbeweis verwendet werden, dann werden Siegel und Stempel auch gestohlen; wenn Menschlichkeit und Rechtschaffenheit benutzt werden, um Aufrichtigkeit zu zeigen, dann wird mit Menschlichkeit und Rechtschaffenheit auch gestohlen.

Woher weiß ich, daß es so ist? Wer ein Häkchen stiehlt, wird mit dem Tode bestraft; wer einen [ganzen] Staat an sich reißt, den betrachten alle als Würdenträger;

Der Weise ist ein scharfes Werkzeug des Staates, doch nicht, um zur Einsicht im Staat beizutragen. Daher: Wenn die Weisen ihr Wissen

wegwerfen, verschwinden die großen Diebe. Zerbrich Jade und zertritt Perlen, so werden die kleinen Gauner verschwinden; verbrenne die Siegel und zerstöre die Stempel, und das Volk kehrt zum Einfachen und Schlichten zurück; zerbrich die Waage und zerstöre die Gewichte, und das Volk hört auf zu wetteifern; setze die von den Weisen [geschaffenen] Gesetze unterm Himmel komplett außer Kraft, und das Volk kehrt zurück zum ursprünglichen Zustand, sich auszutauschen und zu denken.

wenn die Menschen wieder ihrer Klugheit vertrauen, dann wird unterm Himmel nichts in Verwirrung geraten; wenn die Menschen sich wieder an ihre ursprüngliche Wirkkraft halten, dann wird es unterm Himmel nichts Absonderliches geben.

Je mehr Wissen über das Schießen mit Vorrichtungen wie Bogen und Kreuzbogen, Handnetzen, desto wirrer steigen die Vögel nach oben;

je mehr Vielfalt in den Kenntnissen über Betrug und Intrigen, Tricks und Täuschungsmanöver, Haarspalterei zwischen „hart und weiß“, „Vereint sein im Staub“, desto wirrer sind die Gespräche der einfachen Leute. Daher: Jeder Wirrnis unterm Himmel liegt das Streben nach Wissen als Fehler zugrunde. Daher suchen alle unterm Himmel nach dem, was sie [noch] nicht wissen, doch niemand weiß danach zu suchen, wann er genug weiß; alle wissen, das Falsche nicht gut [zu heißen], doch niemand nennt falsch, was er bereits für gut befunden hat – daraus entsteht große Wirrnis.

Das Volk schiebt die Urwüchsigen beiseite und schmeichelt begeistert den Eifrigen; es sagt sich los von teilnahmsloser Gelassenheit und begeistert sich für die Ideen von Schwätzern; die Schwatzhaftigkeit verwirrt alle unterm Himmel.

11 Leben und geschehen lassen

11.2

Lao Dan sprach: „Sei vorsichtig und bringe den Herz-Geist der Menschen nicht durcheinander. Der Herz-Geist der Menschen [kann] unterdrückt und überfordert werden; sowohl Unterdrückung als auch Überforderung engen ihn ein und töten ihn ab, verwandeln all seine Bescheidenheit und Zartheit in Härte und Halsstarrigkeit. Wird er beschnitten, durchstochen, wird an ihm geschnitzt oder herumgehämmert, entfacht seine Hitzigkeit Feuer und läßt seine Eiseskälte erstarren. Er wechselt so schnell zwischen Anpassung und Überheblichkeit, als könnte er zwischen zwei Augenaufschlägen die Vier Meere umrunden; wenn er ruht, ist er tief und still; bewegt er sich, schwebt er im Himmel. Auffahrend und stolz, durch nichts zu binden – so ist der Herz-Geist der Menschen.

11.4

Die zahllosen Lebewesen, so vielfältig und vielgestaltig sie sind, kehren – ein jedes auf seine Weise – zurück zur Wurzel, sie kehren zu ihrer Wurzel zurück, ohne davon zu wissen. Trübheit! Verwirrung! Bis ans Ende ihres Lebens sind sie nicht davon frei; wüßten sie darum, wären sie frei davon.

11.5

Als Staatsmann zu bestehen, gelingt von zehntausend nicht einem; als Staatsmann zu scheitern, gelingt nicht nur einem, Zehntausende würden scheitern! Wie traurig, daß die Herren des Landes davon nichts wissen!

11.6

Einem Menschen, der über sich selbst verfügt, wird die höchste Achtung zuteil.

11.7

Wer selbstlos ist, wie kann er das, was er von dem, was ist, empfangen hat, besitzen?

11.8

Auch wenn es keine Beachtung verdient, läßt sich doch kein Wesen davon abhalten, beachtet zu werden.

12 Himmel und Erde

12.2

sich durch [äußerliche] Dinge in seinem Willen nicht beirren zu lassen, heißt ans Ende zu gelangen.

12.5

er mag betrachtet werden als Vater einer Gruppe, aber nicht als Vater der Väter aller. Diese Art der Herrschaft würde in Verwirrung enden;

12.6

Der Grenzwächter sprach: „Ein langes Leben, Reichtum, viele Söhne – das wollen alle. Du bist der Einzige, der dies nicht begehrt – warum?“ Yao sprach: „Wer viele Söhne hat, hat viele Sorgen; wer reich ist, muß sich um Vieles kümmern; wer lange lebt, kann viel Schande auf sich laden. Diese drei Dinge stärken die Lebenskraft nicht, daher habe ich mich von ihnen gelöst.“

12.9

Es gibt etwas, das das Dasein des Menschen bestimmt. Wer die äußeren Einflüsse vergißt, wer die Natur vergißt, der wird selbstvergessen genannt. Ein Mensch, der sich selbst vergißt, wird als jemand bezeichnet, der in die Natur eingeht.“

12.14

wer erkennt, daß er verwirrt ist, ist kein großer Wirrkopf. Ein großer Wirrkopf findet sein Leben lang nicht zur Klarheit; ein großer Dummkopf findet sein Leben lang nicht zur Klugheit. Wenn drei Leute wandern, und einer von ihnen ist ein Wirrkopf, dann können sie doch ihr Ziel erreichen, denn die Wirrköpfe sind in der Minderheit; sind zwei von ihnen Wirrköpfe, dann laufen sie bis zur Erschöpfung, ohne anzukommen, denn die Wirrköpfe sind in der Mehrheit. In heutiger Zeit besteht der Staat aus Wirrköpfen, obwohl ich [ihnen] die Richtungsweise, sie nehmen es nicht an. Ist das nicht traurig?

12.16

Und da fangen [die Philosophen] Yang [Zhu] und Mo [Di] an, sich zu streiten und sich auf die Zehenspitzen zu stellen, und glauben, etwas erreicht zu haben, doch ich denke nicht, daß sie wirklich etwas erreicht haben. Wenn das, was sie erreicht haben, zu Zwang führt, läßt es sich dann sagen, sie hätten wirklich etwas erreicht? Dann könnten die Tauben und Eulen, die in Käfigen gehalten werden, behaupten, sie hätten etwas erreicht. Vorlieben und Abneigungen, Klänge und Farben lassen ihr Inneres verdorren; mit ledernen Kappen, gemusterten Mützen, edlen Schreibtäfelchen und Hüftgürteln schmücken sie sich äußerlich; innerlich sind sie mit Stroh ausgestopft, äußerlich in bedeutsame Kordeln und Schärpen gewickelt; strahlend stellen sie sich mit ihren bedeutsamen Kordeln und Schärpen ins Zentrum und behaupten, etwas erreicht zu haben; doch dann könnten auch die Verbrecher, denen die Arme in Ketten gelegt und die Hände gefesselt wurden, oder die Tiger und Leoparden, die man in Säcken und Käfigen gefangen hält, behaupten, sie hätten etwas erreicht.

13 Das Dao der Natur

13.1

Wenn sich Wasser beruhigt, spiegelt es klar Bart und Augenbrauen, es ist vollkommen eben, und der große Handwerker nimmt es als Maßstab. Wenn Wasser, das sich beruhigt hat, solche Klarheit besitzt, um wieviel mehr erst der Lebensgeist!

Mit den Menschen im Einklang zu stehen, ist eine Freude der Menschen; mit der Natur im Einklang zu stehen, wird genannt „natürliche Freude“.

Wer die natürliche Freude kennt, dem begegnet die Natur nicht feindselig, der wird von den Menschen nicht verurteilt, den ermüden die Dinge (Lebewesen) nicht, der wird von den Geistern nicht heimgesucht.

13.2

Wer nicht eingreift, dem nützt alles unterm Himmel, und er hat mehr als genug; wer eingreift, den betrachten alle unterm Himmel als nützlich, und er hat nie genug.

13.3

Die zahllosen Lebewesen wandeln sich und gedeihen, sprießen und wachsen, nehmen Gestalt an, reifen, welken, sterben ab – das ist der Fluß der ständigen Wandlungen.

13.9

[Bian] ... fragte Fürst Huan: „Darf ich Hoheit fragen, was du liest?“ Der Fürst sprach: „Die Sprüche eines Weisen.“ [Bian] fragte: „Lebt dieser Weise [noch]?“ Der Fürst sprach: „Er ist schon gestorben.“ [Bian] sprach: „Wenn das stimmt, dann liest Hoheit Überbleibsel und Seelenkram der Menschen des Altertums!“ ... Wenn ich, um ein Rad zu bauen, langsam vorgehe und nur leicht [hämmere], dann wird es nicht fest; gehe ich schnell voran und [hämmere] zu stark, dann passen sie nicht hinein. Weder zu langsam noch zu schnell – ob es gelingt, liegt in meiner Hand, und ob es meiner Vorstellung entspricht;

doch mit dem Mund kann ich es nicht in Worte fassen, das Geheimnis liegt irgendwo dazwischen. Ich kann es nicht einmal meinem Sohn erklären, mein Sohn kann es von mir nicht erlernen; so bin ich nun 70 Jahre alt geworden und baue in meinem Alter immer noch Räder. [Auch] im Altertum konnten die Menschen [das Wesentliche] nicht weitergeben, wenn sie starben;

14 Bewegungen des Himmels

14.5

Die höchsten Menschen im Altertum:

Ihnen diente als Weg die Menschlichkeit, als Herberge nutzten sie die Rechtschaffenheit; sie spazierten sorglos und ungezwungen durch die Leere, ernährten sich genügsam und einfach von den Feldern und lebten von ihren Gärten, die sie nicht geliehen hatten. Indem sie sorglos und ungezwungen [wanderten], hatten sie keine Mühen; indem sie genügsam und einfach [lebten], fiel es ihnen leicht, sich zu ernähren; indem sie nichts geliehen hatten, mußten sie nichts zurückgeben. Die Alten nannten das: Wandern, um Wahrhaftigkeit zu ernten. Wer nach Reichtum strebt, kann auf seinen Wohlstand nicht verzichten; wer nach Ansehen strebt, kann auf Ruhm nicht verzichten; wer nach Macht strebt, kann auf Einfluß nicht zugunsten anderer verzichten. Wer diese Dinge hat, lebt in Angst; wer sie verliert, hat Sorge; und es gibt kein Spiegelbild, in dem sie heimlich ihre Rastlosigkeit erblicken – sie sind dem Natürlichen entfremdet. Haß und Gunst, Gewinn und Verlust, Vorwurf und Unterweisung, Leben und Tod – diese acht Dinge sind die wahrhaft wirksamen Werkzeuge des Aufrichtigen; nur wer der großen Änderung folgt, ohne zu widerstreben, kann sie nutzen. Daher heißt es: Wer [andere] aufrichtet, muß aufrichtig sein. Wer das in seinem Herz-Geist nicht anerkennt, dem öffnet sich die Tür zum Natürlichen nicht.“

14.6

Wenn die Quelle austrocknet, liegen die Fische beisammen an Land, hauchen sich gegenseitig mit ihrem Atem an und befeuchten sich mit ihrem Schleim – [wäre es nicht besser], sie könnten einander vergessen und in den Flüssen und Seen [schwimmen]?“

Als Yao das Reich regierte, säte er im Volk den Familiensinn; gab es im Volk jemanden, der das Mitglied einer Familie tötete, wurde er selbst [von den Angehörigen dieser Familie] getötet, und das galt im Volk nicht als Schande. Als Shun das Reich regierte, stachelte er im Volk Wetteifer an; die Frauen gebaren im zehnten Monat der Schwangerschaft, die Kinder konnten [bereits] im fünften Lebensmonat sprechen, und bevor sie laufen lernten, wußten sie, wer [im Dorf wohnte] – und in der Folge starben die Menschen früh.

Die drei Herrscher und die fünf Kaiser haben das Reich regiert, dem Namen nach heißt es ‚regieren‘, doch [in Wirklichkeit] gibt es keine größere Unordnung.

Ihre Weisheit war beängstigender als der Stich eines Skorpions oder der Biß eines wilden Tieres, kein Lebewesen durfte seine ursprüngliche Natur und Bestimmung behalten, und sie betrachteten sich selbst als ‚weise‘ – ist es nicht beschämend, daß sie kein Schamgefühl hatten!“

14.7

„Ich hab es. Vögel brüten, Fische laichen, Insekten durchlaufen Wandlungen; wenn ein jüngerer Bruder auf die Welt kommt, weint der ältere. Wie lange habe ich nicht beachtet, daß sich auch Menschen verändern. Wer die Menschen als unveränderlich betrachtet, wie kann er Menschen verändern?“

15 Unbeirrbarkeit

15.1

Unbeirrbar seinen Ideen und Vorlieben zu folgen, sich von der Welt zurückzuziehen und vom Gewöhnlichen abzuweichen, abgehoben zu reden, zu verurteilen und zu verdammen – das ist Überheblichkeit und weiter nichts

Von Menschlichkeit und Rechtschaffenheit zu reden, von Treue und Vertrauen, von Höflichkeit und Bescheidenheit, von Zurückhaltung und Demut – das ist Schönfärberei und weiter nichts, Lieblingsbeschäftigung der Gelehrten, um die Welt einzulullen

Von großen Verdiensten zu reden, große Berühmtheit zu erlangen, sich an die Etikette [im Umgang mit] Herrschern und Ministern zu halten, [die Rangfolge von] Oben und Unten zu achten – das ist Regierungsgeschäft und weiter nichts, Lieblingsbeschäftigung der Beamten an Königs- und Fürstenhöfen, von Menschen, die ihrem Herrn dienen und den Staat stärken, deren Leistung darin besteht, andere zu unterwerfen.

15.2

Der Weise ist entspannt; indem er sich entspannt, gelangt er zu Ausgeglichenheit und Leichtigkeit; indem er zu Ausgeglichenheit und Leichtigkeit gelangt, kann er gelassen und heiter sein. Wer zu Ausgeglichenheit und Leichtigkeit gelangt, gelassen und heiter ist, in den können Sorge und Leid nicht eindringen, Krankheiten und Einbildungen können sich seiner nicht bemächtigen, daher bleibt seine Lebenskraft ganz bewahrt, und sein Geist nimmt keinen Schaden.

Durchs Leben huscht er wie ein Schwimmer, im Moment des Sterbens wirkt er entspannt; ohne zu grübeln, überlegt er; ohne zu schwanken, plant er; er bringt Licht, aber blendet nicht; er vertraut, aber erwartet nichts; er schläft traumlos, wenn er aufwacht, plagen ihn keine Sorgen; sein Geist ist rein und klar, seine Seele erschöpft sich nicht.

Wer körperlich arbeitet, ohne zu entspannen, geht kaputt; [auch] wer seine Geisteskraft nutzt und weiter nichts, arbeitet – arbeitet und verausgabt sich.

Reine Geistesgegenwart ist frei von Vermischungen, ruhiges Einssein [mit sich] ist frei von Ablenkungen; Heiterkeit und Nichtstun, Mitgehen mit dem Gang der Natur – das ist des Dao nährender Geist.

15.3

Einfachheit bedeutet, nicht gespalten zu sein; Reinheit bedeutet, daß sich der Geist nicht trübt. Wer Einfachheit und Reinheit zu verkörpern vermag, wird wahrhafter Mensch genannt.

16 Verbessern der Natur

16.1

Die Aufrichtigen halten ihre Lebenskraft bedeckt; wer Lebenskraft hat, ist nicht überheblich; wer überheblich ist, nötigt andere dazu, sich ihrer Natur zu entfremden.

16.2

die Gier ertränkte den Geist; schließlich geriet das Volk in Verwirrung, es gab weder eine Umkehr zur Natürlichkeit noch eine Rückkehr zur Ursprünglichkeit.

16.3

Das Dao ist solide beschaffen, es [bedarf] keiner kleinlichen Maßnahmen; die Lebenskraft ist solide beschaffen, sie [bedarf] keiner kleinlichen Einsichten. Kleinliche Einsichten schwächen die Lebenskraft; kleinliche Maßnahmen schwächen das Dao. Daher heißt es: Sei charakterlich aufrichtig – und damit genug!

Vollkommene Freude hat, heißt es, wer seine Ziele erreicht. Im Altertum meinte man damit, seine Ziele zu erreichen, meinte damit nicht Kutschen und Kronen, sondern Freude, der nichts hinzugefügt werden muß – und damit genug!

Wer sein Selbst in den Dingen verliert und seine Natur in Äußerlichkeiten verschwendet, den bezeichnet man als einen verrückten Menschen.

17 Herbstflut

17.1

Die Herbstflut war gekommen, Hunderte Ströme ergossen sich in den [Gelben] Fluß, der in seinem Bett so angeschwollen war, daß man von einem zum anderen Ufer [blickend] Kuh und Pferd nicht unterscheiden konnte. Und der Flußgeist Huang war glücklich, indem er sich so sehr an sich selbst erfreute, daß er glaubte, alles Schöne unterm Himmel sei nur für ihn da.

17.2

Ruo, der Geist des Nordmeeres, sprach: „Mit einem Frosch, der im Brunnen lebt, kannst du nicht über das Meer reden, er ist beschränkt auf seinen Platz; mit einem Insekt, das im Sommer lebt, kannst du nicht über Eis reden, es nimmt nur seine Jahreszeit wahr; mit einem Fachidioten kannst du nicht über das Dao reden, er ist beschränkt auf seine Theorie. Nun kommst du hinter deinen Wällen und Dämmen hervor, siehst das weite Meer, erkennst deine Winzigkeit und glaubst, von nun an über die großen Einsichten mitreden zu können.

Denkst du nicht, daß die vier Meere, die sich zwischen Himmel und Erde befinden, vergleichbar sind mit ein paar Blasen inmitten eines großen Sumpfes? Denkst du nicht, daß die Mittleren Königreiche, umgeben von Meeren, vergleichbar sind mit ein paar Reiskörnern in einem großen Kornspeicher? Von den zahllosen Lebewesen, die sich aufzählen und benennen lassen, ist der Mensch [nur] eines;

Konfuzius verbreitete überall seine Lehre – dieses Eingebildetsein auf sich selbst, ist es nicht dem vergleichbar, was du dir während des Hochwassers auf dich eingebildet hast?

17.3

Wer [wahrhaft] großes Wissen hat, sieht das Ferne und das Nahe-liegende, schätzt das Kleine nicht gering und überschätzt nicht das Große, wissend, daß sie sich letztlich nicht messen lassen; er findet Bestätigung im Vergangenen und Gründe im Gegenwärtigen;

Bedenke, daß das Wissen der Menschen nichts ist im Vergleich zu dem, was sie nicht wissen; daß ihre Lebenszeit nichts ist im Vergleich zu der Zeit, in der sie nicht leben. Wenn sie etwas äußerst Winziges schaffen, hoffen sie, daß daraus etwas äußerst Großes entstünde – das ist der Grund für ihr Irrlichtern und ihre Wirrnis, und es gelingt ihnen nicht, zu sich selbst zu gelangen.

Was mit Worten benannt werden kann, sind grobe Dinge; was sich in Gedanken fassen läßt, sind Feinheiten; was sich nicht mit Worten ausdrücken und nicht in Gedanken fassen läßt, hat weder mit Grobem noch mit Feinem zu tun.

der große Mann [sieht] nicht auf sich selbst, leistet Verzicht und erreicht Vollkommenheit, indem er Unterschieden geringe [Bedeutung beimißt].

17.5

Wenn du Himmel und Erde als Reiskörner betrachtest, wenn du ein Flaumhaar als Berg ansiehst, dann erkennst du daran die Relativität der Unterschiede. Mit Blick auf die Nützlichkeit erscheint nützlich, was Nutzen hat, dann gibt es von den zahllosen Lebewesen keines, das nicht nützlich ist; erscheint nutzlos, was keinen Nutzen hat, dann gibt es von den zahllosen Lebewesen keines, das nicht nutzlos ist.

Wer daher sagt: ‚Nimm dir das Richtige zum Vorbild, nicht das Falsche, nimm dir die Ordnung zum Vorbild, nicht das Chaos!‘, der hat die Prinzipien von Himmel und Erde und die Natur der zahllosen Lebewesen nicht verstanden.

Wer seiner Zeit widerstrebt und sich den Gewohnheiten widersetzt, den nennt man Rebell; wer sich seiner Zeit anpaßt und den Gewohnheiten unterordnet, den nennt man rechtschaffenen Bürger. Still also, still, Flußgeist! Woher weißt du, hinter welcher Tür das Wertvolle und hinter welcher das Wertlose [zu finden ist], wie nahe Großes und Kleines beieinander liegen?“

17.6

Alle hetzen durchs Leben in ungestümem Galopp, keine Bewegung, bei der sich nichts ändert, kein Moment, in dem sich nicht etwas regt. Was tun? Was unterlassen? Gewiß ist: Alles wandelt sich von selbst.

17.7

Der Flußgeist sprach: „Was heißt natürlich? Was heißt menschlich?“
Der Geist vom Nordmeer sprach: „Rinder und Pferde sind Vierfüßler, das, meine ich, kommt von der Natur; um den Kopf des Pferdes Zügel zu legen oder durch die Nase der Kuh ein Loch zu stechen [für einen Ring], das, meine ich, rührt vom Menschen her. Daher heißt es: Dem Menschen zuliebe bringe nicht die Natur zum Erlöschen; dem Zweck zuliebe bringe nicht die [natürliche] Bestimmung zum Erlöschen; dem Gewinn zuliebe opfere nicht deinen Namen. Paß darauf auf, dies zu bewahren und verliere es nicht – das nennt man Umkehr zum Wahrhaftigen.“

17.8

Der Einbeinige beneidet den Tausendfüßler, der Tausendfüßler beneidet die Schlange, die Schlange beneidet den Wind, der Wind beneidet das Auge, das Auge beneidet den Geist.

Der Wind sprach: „Ja, ich hebe leicht vom Nordmeer ab und lande im Südmeer, doch wer gegen mich den Finger zeigt, besiegt mich, und wer gegen mich anschreitet, besiegt mich ebenso. Wiewohl es stimmt, daß ich riesige Bäume zu brechen und große Häuser zum Einsturz zu bringen vermag, erreiche ich [nur] mit Hilfe zahlreicher kleiner Niederlagen den großen Sieg. Den großen Sieg, den erzielt nur der Weise.“

17.10

Also, wenn du mit deiner Bildung nicht weißt, wo Richtig oder Falsch aufhören, und dennoch begehrst, die Worte von Zhuangzi zu verstehen – [das heißt, du willst] eine Mücke dazu bringen, einen Berg auf dem Rücken zu tragen, oder einen Tausendfüßler, über den Gelben Fluß zu rennen, solch ein Vorhaben muß scheitern.

17.11

Ich hörte, daß es in Chu eine heilige Schildkröte gibt, die schon vor 3000 Jahren gestorben ist; der König ließ sie in Tücher [wickeln], in einen Korb stecken und im Tempel aufbewahren. Was wäre dieser Schildkröte lieber, tot zu sein und mit ihren Knochen derart aufbewahrt zu werden, oder würde sie nicht viel lieber noch leben und ihren Schwanz durch den Schlamm ziehen?

18 Vollkommene Freude

18.1

Unterm Himmel werden Reichtum, Anerkennung und ein langes Leben gepriesen; man freut sich über ein ruhiges Leben, köstliche Speisen, schöne Kleidung, gefällige Farben, klangvolle Musik; man blickt herab auf Armut, Schlichtheit, frühen Tod und Verachtung;

...

Die Reichen verbittern ihr Leben, indem sie sich krank arbeiten, indem sie mehr Besitz anhäufen, als sie je gebrauchen können – wie oberflächlich ist ihre Sicht auf das Leben!

Ich sehe, woran die gewöhnlichen Leute Freude finden, wonach sie scharenweise streben und wie sie hetzen und drängen, als könnten sie der Gier danach keinen Einhalt gebieten, und alle sagen, es sei ihnen eine Freude – mir scheint es weder eine Freude noch keine Freude zu sein. ... Für mich ist Nichtstun die wahre Freude, auch wenn die gewöhnlichen Leute es als großes Ärgernis ansehen.

Die zahllosen Lebewesen mit all ihren Lebensweisen: Sie alle entspringen und wachsen durch Nichts dazutun. Daher heißt es: „Himmel und Erde tun nichts dazu, und nichts bleibt ungetan.“ Wer von den Menschen hat die Gabe, nichts dazu zu tun?

18.2

Zhuangzi's Frau war gestorben; als Huizi [kam], sein Beileid zu bekunden, hockte Zhuangzi auf dem Boden, trommelte auf einem Becken und sang.

...

das alles läßt sich betrachten wie [die Abfolge von] Frühling und Herbst, Sommer und Winter im Lauf der vier Jahreszeiten. Nun ruht sie in der Großen Halle – würde ich ihr schreiend und heulend folgen, so hieße das, ich hätte den Lauf des Lebens nicht verstanden, daher habe ich aufgehört [zu wehklagen].

18.4

Der Totenschädel sprach: „Im [Reich des] Todes gibt es keinen Herrscher oben und keine Beherrschten unten, auch die mit den vier Jahreszeiten verbundenen Mühen gibt es nicht, von selbst folgt alles dem

Gang von Himmel und Erde – ein König, der sich mit dem Gesicht nach Süden wendet, kann keine höhere Freude finden.“

18.5

Fische leben im Wasser, Menschen sterben im Wasser; weil sie sich voneinander unterscheiden, unterscheidet sich, was sie mögen und was sie verachten. Daher erwarteten die Weisen früher nicht, daß alle gleichermaßen begabt seien und dasselbe tun sollen. Wenn wir [die Dinge] so benennen, wie sie tatsächlich sind; wenn wir für rechtschaffen halten, was sich als zutreffend erweist, dann erreichen wir den Zustand, den man ‚allmähliches Wachsen und anhaltendes Glück‘ nennt.“

18.6

Schafgarbe paart sich mit Bambus, der lange Zeit nicht gesprossen hat, und bringt die Qingning-Blume (Blaue Friedensblume) hervor; aus der Qingning-Blume entsteht die Lebende Natur; aus der Lebenden Natur entsteht das Pferd, aus dem Pferd entsteht der Mensch; der Mensch dreht wieder um und kehrt zum Ausgangspunkt zurück. Die zahllosen Lebewesen gehen alle aus diesem Ausgangspunkt hervor, und alle kehren zum Ausgangspunkt zurück.

19 Das Leben begreifen

19.1

Wer den Sinn des Lebens begreift, müht sich nicht ab mit Dingen, die mit dem Leben nichts zu tun haben; wer den Sinn seiner Bestimmung begreift, müht sich nicht ab, Dinge zu wissen, die damit nicht im Zusammenhang stehen.

19.2

Ein Betrunkenener fiel von einem schnell fahrenden Wagen, verletzte sich, starb aber nicht. ... Wenn er intakt geblieben ist dank des Weines, obwohl ihm dies widerfuhr, um wieviel eher würde er intakt bleiben dank der Natur!

19.4

Wer mit irdenen Krügen schöpft, hat Geschick; wer mit [silbernen] Bechern schöpft, muß bangen; wer mit gelben Goldgefäßen schöpft, wird [bald] vergiftet.

19.5

[Tian] Kaizhi sprach: „Ich hörte, wie der Meister sagte: ‚Ein gutes Leben zu führen, das gleicht dem Schafehüten – man schaut nach denen, die zurückbleiben, und treibt sie mit der Peitsche voran.‘“

[Shan] Bao pflegte sein Inneres, doch der Tiger fraß ihn von außen her; [Zhang] Yi pflegte sein Äußeres, doch die Krankheit ergriff sein Inneres – alle beide trieben, was zurückgeblieben war, nicht mit der Peitsche voran.

19.13

Du vergißt die Füße, wenn die Schuhe passen; du vergißt die Hüfte, wenn der Gürtel paßt; du vergißt die Unterscheidung von richtig und falsch, wenn es für den Herz-Geist paßt; ... Wer von Beginn an das Passende [wählt] und das Unpassende meidet, vergißt, worin das Passende des Passenden besteht.

19.14

sorglos und frei beschäftigt er sich mit Nichtstun – daher heißt es: ‚Er greift handelnd ein, doch ist nicht unersetzlich; fördert, doch beherrscht nicht.‘ Nun schmückst du dich mit Wissen, um die Dummen zu betören; pflegst deinen Körper, um die Schmuddeligen vorzuführen; hältst dein Benehmen für so brilliant, als würdest du Sonne und Mond auf Händen tragen. Du hast einen gesunden Körper und alle neun (Körper-)Öffnungen, du bist nicht in frühem Alter gezeichnet von Plagen wie Taubheit, Blindheit oder Lähmung, du bist, verglichen mit anderen, ein glücklicher Mensch – woher nimmst du die Muße, gegen den Himmel zu wettern? Geh deines Wegs!“

Nun, Xiu gehört zu den Menschen, die langsam lernen und kaum zuhören; wenn ich ihm von der Wirkkraft des vollkommenen Menschen erzählt habe, dann ist das, als hätte ich eine Maus statt ein Pferd vor den Wagen gespannt oder eine Wachtel mit den Klängen von Glocken und Trommeln vergnügen wollen. Wie hätte er sich davon nicht erschrecken sollen?

20 Der Bergbaum

20.1

„Gestern in den Bergen konnte der nutzlose Baum seine natürliche Lebenszeit auskosten, heute sagt der Hausherr, die nutzlose Gans soll sterben. Meister, was würdest du an seiner Stelle tun?“ Zhuangzi lachte und sprach: „Ich würde mir einen Platz zwischen dem Nützlichen und dem Nutzlosen suchen. Sich zwischen dem Nützlichem und dem Nutzlosen zu befinden, erscheint [richtig], ist aber [in Wirklichkeit] falsch, die Mühen nehmen damit kein Ende. Wer, auf dem Dao und der Lebenskraft reitend, unbekümmert umherstreift, den betrifft das nicht. Er wird weder gepriesen noch verdammt, ist mal Drache, mal Schlange, wandelt sich vollkommen mit dem Lauf der Zeit, ist nicht willens, nur nach einem zu trachten; mal oben mal unten, betrachtet er das Gleichgewicht als Maßstab, unbekümmert streift er umher zum Urahn der zahllosen Dinge, er benutzt die Dinge, aber wird nicht von den Dingen benutzt – was kann ihm dann Mühen bereiten?“

20.2

„ ... Ich wünschte, du würdest, Herr, dein Land verlassen, deine Gewohnheiten aufgeben und würdest dich, vom Dao geleitet, dorthin begeben.“ ... Der Fürst sprach: „Der Weg (Dao) dorthin ist weit und gefährlich, führt über Flüsse und Berge, wie soll ich ihn ohne Boot und Wagen bewältigen?“ Meister Shinan sprach: „Herr, verzichte auf Prunk, leg die Konventionen ab – das wird Euch als Boot und Wagen dienen.“

Wenn jemand mit dem Boot einen Fluß überquert und wird von einem dahintreibenden leeren Floß gerammt, dann wird auch ein Mensch mit geringem Verstand nicht zornig sein; wenn aber jemand oben [auf dem Floß] steht, dann wird er rufen, daß er ihm irgendwie ausweiche; wenn der andere den ersten Ruf nicht hört, wird er noch mal rufen, hört der andere das [immer noch] nicht, dann, gewiß, werden auf den dritten Ruf böse Worte folgen. Er wird nicht zornig, wenn [das Floß] leer ist, aber bricht in Zorn aus, wenn jemand darauf ist.

20.3

Ich war naiv, ohne Vorurteile, ruhig und gelassen beschwichtigte ich Zweifel; die Menge ringsum versammelte und zerstreute sich; ich begleitete jene, die gingen, und begrüßte die Kommenden; ich wies niemanden ab und hinderte niemanden, den Platz zu verlassen; ich schloß mich den Mächtigen und Starken an, fügte mich den Weichen und Gelehrigen, verließ mich darauf, daß sie [alle] am Ende von selbst [zur Einsicht] gelangten.

20.4

Dir, Meister, steht der Sinn danach, dich mit Weisheit zu schmücken, um die Gleichgültigen aufzurütteln; du pflegst deinen Körper, um sauberer dazustehen als die Schmuddeligen; prahlerisch läufst du herum, als würdest du Sonne und Mond unterm Arm tragen – daher gerätst du [in Gefahr]. Einst hörte ich vom Mann der Großen Vollendung den Spruch: ‚Wer von sich prahlt, hat keinen Erfolg; wer Erfolg errungen hat, droht abzustürzen; wer Ruhm errungen hat, droht, ihn zu verlieren.‘

20.5

Was Vorteile bringt, treibt, wenn man in Ärger, Unglück oder Gefahr gerät, auseinander; was von Natur aus zugehörig ist, hält, wenn man in Ärger, Unglück oder Gefahr gerät, zusammen.

Wer ohne Grund miteinander verbunden ist, wird sich ohne Grund trennen.

Wer [seiner] Natur folgt, verliert sich [selbst] nicht; wer [seinen Gefühlen] freien Lauf läßt, quält sich nicht; wer sich nicht verliert und nicht quält, der braucht keinen Schmuck und ist nicht abhängig vom Körper; wer keinen Schmuck braucht und nicht abhängig ist vom Körper, der ist tatsächlich unabhängig von den Dingen.

20.6

Jetzt leben wir unter einer umnachteten Obrigkeit und verwirrten Ministern, wie kann es da gelingen, nicht bedauernswert zu erscheinen? [Am Beispiel von Prinz] Bigan (Unvergleichlicher Kämpfer), dem das Herz herausgeschnitten wurde, hast du den Beweis dafür!

20.7

[Hui fragte:] „Und was heißt, es gebe nichts, was anfängt, ohne auch zu Ende zu gehen?“

Konfuzius sprach: „Die zahllosen Lebewesen wandeln sich, doch wir wissen nicht, was dies bewirkt. Woran erkennen wir, wann sie enden, woran erkennen wir, wann sie anfangen? [Wir können] nur innehalten und nehmen [wie es kommt] – das ist alles.“

20.8

Entsetzt rief Zhuang Zhou: „Puh! Die Lebewesen bringen sich gegenseitig in Schwierigkeiten, sobald sich zwei von ihnen begegnen.“

Von den Meistern habe ich zudem den Spruch gehört: ‚Folge den Gewohnheiten, die dort herrschen, wohin du gehst.‘

20.9

Der Gastwirt hatte zwei Konkubinen, von denen eine schön war, die andere war häßlich, doch er liebte die häßliche und verachtete die schöne. Als Meister Yang sich nach dem Grund erkundigte, antwortete ihm ein junger Diener vom Gasthof: „Die Schöne hält sich selbst für schön, so daß wir ihre Schönheit nicht mehr erkennen; die Häßliche hält sich selbst für häßlich, so daß wir ihre Häßlichkeit nicht mehr erkennen.“

Meister Yang sprach: „[Meine] Schüler, denkt daran! Wer klug handelt und sich nichts darauf einbildet, wie sollte man den, wo auch immer er hingeht, nicht lieben?“

21 Tian Zifang (Meister Quadratfeld)

21.4

Wer seine Stellung aufgibt, als wäre sie ein Klumpen Erde, weiß, daß er selbst wertvoller ist als seine Stellung, der Wert wohnt in ihm selbst und geht, bei allem, was sich ändert, nicht verloren. Wir durchlaufen zahllose Wandlungen, ohne daß wir auch nur den Anfang vom Ende erreichen, wie könnten sie es schaffen, unseren Herz-Geist in Unruhe zu versetzen?

Wasser gluckert, ohne etwas dafür zu tun, weil das seiner Natur entspricht. Der vollkommene Mensch folgt der Lebenskraft nicht durch Lernen, sondern weil er sich ihr nicht entziehen kann; der Himmel ist von sich aus hoch, und die Erde ist von sich aus fest, Sonne und Mond leuchten von sich aus – wieso [sollten sie das] lernen?“

21.8

Wenn die Ränge der Beamten in Unordnung geraten und sich ihre Seilschaften auflösen, dann wächst die Gleichheit; wenn sich die bestimmenden Würdenträger nicht mehr mit ihrer Tugend brüsten, dann widmen sie sich allen Angelegenheiten gleichermaßen; und wenn es [die Händler aus den Nachbarstaaten] nicht wagen, ihre Maße und Gewichte aus allen vier Richtungen in das Land hineinzutragen, dann sind die Fürsten nicht mehr im Geiste entzweit.

21.9

„Der vollkommene Mensch steigt auf ins leuchtende Blau des Himmels, steigt hinab zu den verborgenen Gelben Quellen [der Unterwelt], streift umher zwischen den acht Polen, ohne daß sich sein Geist und sein Atem ändern. Jetzt [zitterst] du vor Angst, wie willst du das Ziel genau ins Auge fassen, wenn du dich nur inmitten von Gefahr wähnst?“

21.10

Sunshu Ao sprach: „Worin sollte ich besser sein als die andern? Was kommt, weise ich nicht ab; was geht, halte ich nicht zurück; was ich gewinne und was ich verliere, betrachte ich nicht als Teil von mir – [daher] zeige ich keinen Groll, das ist alles.“

je mehr er mit anderen Menschen teilt, desto mehr hat er für sich selbst.

21.11

Der König von Chu saß zusammen mit dem Fürsten von Fan; nach einer kurzen Weile sagten drei Gefolgsleute des Königs von Chu, daß Fan erobert worden sei. Der Fürst von Fan sprach: „Daß Fan erobert ist, reicht nicht aus, um meine Existenz auszulöschen. Wenn die Eroberung von Fan nicht ausreicht, um meine Existenz auszulöschen, dann reicht die Existenz von Chu nicht aus, um seine Existenz zu bewahren. Betrachten wir die Sache auf diese Weise, so ist Fan im Grunde nicht untergegangen und die Existenz von Chu ist im Grunde nicht sicher.“

22 Wissen streift durch den Norden

22.1

Daher heißt es: ‚Geht das Dao verloren, folgt die Wirkkraft; geht die Wirkkraft verloren, folgt die Menschlichkeit; geht die Menschlichkeit verloren, folgt Rechtschaffenheit; geht die Rechtschaffenheit verloren, folgt die Höflichkeit. Blüht die Höflichkeit prächtiger als das Dao, so hebt die Willkür ihr Haupt.‘

Nichtstun läßt nichts ungetan.

22.2

Himmel und Erde sind von großer Schönheit, aber sie sprechen nicht davon; die vier Jahreszeiten wechseln in klarer Abfolge, aber sie zanken darüber nicht; die zahllosen Lebewesen entwickeln sich nach bestimmten Regeln, aber erläutern sie nicht. In dem der Weise die Schönheit von Himmel und Erde erkennt, gelangt er zu den Regeln, denen die zahllosen Lebewesen folgen.

22.3

Dämmernd, dämmernd, dunkel, dunkel, leer ist der Herz-Geist, unfähig, hineinzuzuatschen. Welch ein Mensch ist das!

22.4

deine Enkel und Kinder gehören dir nicht, es sind Himmel und Erde, die dir deine Nachkommen schenken, als würdest du dich häuten

22.5

Was all die zahllosen Lebewesen unterstützt und keines vernachlässigt, das ist das Dao!

Aus Formlosem wird Form, aus Form wird Formloses – das wissen alle Menschen; es bedarf keiner Mühe, dies zu begreifen, doch für die Mehrzahl der Menschen ist es ein Anlaß, darüber zu schwätzen. Wer es begriffen hat, schwätzt darüber nicht, wer darüber schwätzt, hat es nicht begriffen;

22.6

Laß uns zusammen ins Reich des Nirgendwo und Nichts wandern, laß uns miteinander streiten, damit wir Einklang finden, ohne uns zu erschöpfen! Laß uns miteinander zusammen sein und nichts tun! Wie still und friedlich, wie ruhig und klar, wie aufeinander eingestimmt und entspannt werden wir sein!

Was mit anderen verbunden ist, hat keine Grenze, aber was [allein] für sich steht, hat Grenzen – daher sagt man: Grenzen begrenzen nicht, das Grenzenlose ist die Grenze.

22.7

Anfangslos sprach: „Nichtwissen ist tiefgründig, Wissen ist oberflächlich; Nichtwissen dringt zum inneren Kern vor, Wissen verharret im Äußerlichen.“ An dieser Stelle seufzte Äußerste Klarheit und sprach: „Nichtwissen ist Wissen, Wissen ist Nichtwissen! Doch wer versteht sich darauf, vom Nichtwissen zu wissen?“

Wer nicht zum inneren Kern vorgedrungen ist, kann [lange] darauf warten, daß die Fragen aufhören; das gleicht [dem Versuch], von außen aufs Weltall zu blicken, ohne zu wissen, wo im Innern der Uranfang liegt;

22.9

Seit ich zwanzig Jahre alt bin, schmiede ich Waffen, sonst habe ich mir nichts angesehen, nichts als Waffen habe ich meine Aufmerksamkeit geschenkt. Er [beachtete nur], was für ihn nützlich war, und nichts anderes, daher hat er sein Geschick so lange erhalten – um wie viel mehr trifft das auf jemanden zu, für den es nichts gibt, das für ihn nicht nützlich ist. Was gibt es für ihn noch, das ihm nicht hilfreich erschiene?

22.11

Die Edlen, etwa Konfuzianer und Mohisten, wurden Lehrer, daher stritten sie miteinander, wer recht hat und wer falsch liegt; um wie viel mehr erst die heutigen Menschen! Der Weise befaßt sich mit den

anderen Lebewesen, ohne ihnen zu schaden. Indem er ihnen nicht schadet, können sie auch ihm nicht schaden. Nur wer nicht schadet, kann mit anderen zusammen Ziele verfolgen und sie willkommen heißen.

Nur zu wissen, wie man sein Wissen ordnet, wie oberflächlich ist das!

Teil III Vermischte Kapitel

23 Gengsang Chu (Leidender alter Maulbeerbaum)

23.2

Und Menschen, die Leib und Leben erhalten wollen, ziehen sich zurück, scheuen nicht das Verborgenen- und Unbedeutend sein – das ist alles!

Wer die Dinge abzählt, verhilft dem Volk nicht zu Wohlstand. Die Leute denken ununterbrochen an ihren Vorteil, Söhne töten Väter, Diener töten Herren, am helllichten Tag wird gestohlen, um die Mittagszeit wird eingebrochen. Ich sage dir: Die Wurzel der größten Wirrnisse, das ist gewiß, liegt in der Zeit von Yao und Shun – und die Folgen sind noch tausend Generationen später zu spüren. [Und nochmals] tausend Generationen später, das ist gewiß, werden die Menschen einander fressen.

23.3

Hühner ähneln einander, aber ihre Lebenskräfte und ihr Unvermögen sind nicht dieselben, die einen können es, die anderen können es nicht, wozu sie taugen, hängt davon ab, wie groß oder klein sie sind.

23.4

Mir scheint, du ähnelst jemandem, der Vater und Mutter verloren hat und mit einer Stange in der Hand die Meere nach ihnen absucht. Ein umherirrender Mensch bist du! Enttäuscht und entmutigt, willst du zu deiner ursprünglichen Natur zurückkehren, aber findest keinen Einstieg, du kannst einem Leid tun!

23.5

Wer von äußeren Pflichten [beherrscht wird], so daß er sich gar nicht mehr aus den Verstrickungen lösen und [die Zügel] in der Hand halten kann, der verschließt sein Inneres; wer von inneren Pflichten [beherrscht wird], so daß er sie gar nicht mehr überwinden und [die Zügel] in der Hand halten kann, der verschließt sich nach außen hin.

Das Mittel, um das Leben erhalten, ist: ... indem du dich in die Lage versetzt, innezuhalten, aufzuhören, davon abzulassen, dich mit anderen zu [vergleichen], sondern in dir selbst zu suchen, unbeschwert zu leben, einfältig und natürlich wie ein Kind zu sein.

23.7

Wer aufhört zu wissen, was er nicht [wissen] kann, ist vollkommen.
Wer das nicht vermag, der wird naturgemäß scheitern.

23.9

Wer seinen Kompaß am Inneren ausrichtet, strebt nicht nach Ruhm; wer seinen Kompaß an Äußerlichkeiten ausrichtet, will Reichtümer anhäufen. Wer nicht nach Ruhm strebt, der strahlt etwas aus, obwohl man ihn als gewöhnlich ansieht; wer Reichtümer anhäufen will, der ist nur ein Marktschreier; die Leute sehen, wie er sich auf die Zehenspitzen stellt, während er sich für den Größten hält.

Wer keine Nachsicht mit den Menschen hat, der ist niemandem nahe;
wer niemandem nahe ist, hat sein Menschsein verloren.

23.10

Das Üble an Unterscheidungen ist, daß man unterscheidet, um zu besitzen; das Üble am Besitz wiederum ist, daß das, was da ist, benutzt wird, um es zu besitzen.

23.11

Was wirklich da ist, sich aber nirgendwo befindet – das ist der Raum;
was andauert, aber weder Anfang noch Ende hat – das ist die Zeit.

Was da ist, kann aus dem, was da ist, nicht entstehen; es muß aus Nichtseiendem hervortreten; und Nichtseiendes ist nur eines: Nichtseiendes – der Weise verbirgt sich darin.

23.12

Wer versteht, daß Seiendes und Nichtseiendes, Tod und Leben von Einem getragen werden, freundet sich damit an.

23.13

Wir leben auf Kosten anderer; sich davon loszureißen, heißt, seine Einstellungen zu ändern.

23.14

Laß mich versuchen, darüber zu sprechen, wie Einstellungsänderungen zu beurteilen sind. Das Leben stellt die Grundlage dar, das Wissen den Lehrmeister, daraus ergeben sich „richtig“ und „falsch“; folglich haben wir nur Zuschreibungen für das Wirkliche, daraus resultiert die Neigung, sich auf die eigenen Qualitäten zu verlassen; wer andere dazu bringt, seine Maßstäbe zu übernehmen, betrachtet daher [die Bereitschaft, für ihn] zu sterben als Maßstab der Hingabe. Wenn es sich so verhält, dann gelangt, wer Nützliches tut, zu Wissen, wer Unnützes tut, zu Dummheit, wer Siege erringt, zu Ruhm, und wer aufgibt, zu Schande. Solcherart Einstellungsänderungen nimmt der heutige Mensch wahr! Er gleicht einer Zikade, die genauso wie das Täubchen [glaubt], daß sie beide gleich seien.

23.15

Wer jemandem auf dem Markt auf den Fuß tritt, entschuldigt sich für die Unachtsamkeit; beim älteren Bruder bleibt man rücksichtsvoll (wie bei einer älteren Dame); beiden Eltern braucht man nichts weiter zu tun. Daher heißt es: „Vollkommene Höflichkeit beansprucht andere Menschen nicht; vollkommene Gerechtigkeit bevorzugt nicht; vollkommenes Wissen wird nicht genutzt, um Pläne zu schmieden; vollkommene Menschlichkeit ist nicht an Vorlieben geknüpft; vollkommenes Vertrauen ist unbestechlich.“

23.16

Reichtum, Ehre, Einfluß, Strenge, Ruhm und Verdienst – diese sechs Dinge [offenbaren] das Emporstreben des Willens;
Aussehen, Gesten, Gesichtsausdruck, Vernunft, Atmung und Sinnsuche – diese sechs Dinge [offenbaren] die Verstrickungen des Herz-Geistes;
Haß, Begehren, Liebe, Zorn, Trauer und Freude – diese sechs Dinge [offenbaren] das Ermüden der Anständigkeit; Ablehnung, Zustimmung, Selbstsucht, Gemein Sinn, Wissen und Können – diese sechs Dinge [offenbaren] Hindernisse auf dem Weg zum Dao. Wenn diese vier mal sechs Dinge deine Brust nicht erbeben lassen, dann bist du

standhaft; wer standhaft ist, ist gelassen; wer gelassen ist, ist klar;
wer klar ist, ist leer; wer leer ist, tut nichts und nichts bleibt ungetan.

23.17

wer weiß, was man nicht wissen kann, bewahrt seinen kritischen
Blick.

23.18

Sowohl geübt zu sein [im Umgang mit] der Natur als auch gut zu
sein zu den Menschen, das vermag nur der vollkommene Mensch.
... Wie [versteht] der vollkommene Mensch die Natur! Wie [versteht]
er die Natur des Menschen! Um so weniger [versteht] er das Ich als
„natürlich“ im Menschen!

Darum ist es falsch, jemanden einhegen zu wollen und für sich ge-
winnen zu können, ohne daß er etwas davon hat.

23.19

Wer Ruhe sucht, halte den Atem flach; wer Geist sucht, ordne das
Herz. Etwas zu tun hat nur, wer Ziele erreichen will, und damit begibt
er sich in nicht endende Zwänge;

24 Xu Wugui (Langsam Ohnegeist)

24.1

Ein Pferd, das für alle unterm Himmel [geeignet] ist, ist von vollendeter Beschaffenheit; es wirkt bemitleidenswert, als wäre es verlorengegangen, vergißt sich selbst – auf diese Weise zieht es vorbei und hüllt [die anderen] in eine Staubwolke, ohne zu wissen, wie das gelingt.

24.3

„Den Staat zu regieren, worin unterscheidet es sich vom Pferdehüten? Man muß alles fernhalten, was den Pferden schadet – das ist alles.“

24.4

Wenn er weder Geld noch Güter horten kann, ist der Gierige voller Sorge; wenn er weder Macht noch Einfluß steigern kann, ist der Ehrgeizige traurig. Von Äußerlichkeiten getrieben, empfinden sie nur Freude, wenn sich etwas bewegt; da sie ihre Zeit mit Nützlichem ausfüllen, sind sie nicht imstande, nichts zu tun. Dieser Gewohnheit folgen sie Jahr für Jahr, nichts bringt sie dazu, etwas zu ändern; sie versetzen ihren Körper und ihre Natur in Galopp, verstecken sich hinter zahllosen Dingen, kommen bis ans Ende ihrer Tage nicht zur Besinnung – wie traurig!

24.5

Ein Mann aus Qi schickte seinen Sohn nach Song, damit er den Beruf des Torwächters ausübe, und verstümmelte zu diesem Zweck seine Füße; aber als er ein paar Weinschalen und Glöckchen erwarb, wickelte er sie [sorgfältig] ein, [damit ihnen nichts geschehe].

24.6

So geht es mir, seit Meister [Huizi] tot ist, habe ich kein Gegenüber mehr, habe ich niemanden mehr zum Reden.

24.7

Er ist ungeeignet. Als Mensch erscheint er aufrichtig, unbestechlich und gut, aber er kommt nicht zurecht mit jenen, die nicht sind wie er selbst; hört er einmal, daß jemand einen Fehler begangen hat, vergißt er es sein Leben lang nicht.

Wer seine Wirkkraft mit anderen teilt, wird weise genannt; wer seine Begabungen mit anderen teilt, wird klug genannt. Wer sich mit seiner Klugheit über die anderen stellt, der gewinnt die Menschen nicht; wer seine Klugheit unter die anderen stellt, den hindert nichts, die Menschen zu gewinnen.

24.10

Wenn die Wirkkraft mit dem Dao verschmilzt und die Worte verstummen, wo das Wissen, daß wir nichts wissen, anfängt, entsteht Vollkommenheit.

zu wissen, wo wir nichts wissen können, läßt sich durch Argumente nicht erlangen

Der Weise geht darin auf, Himmel und Erde zu umfassen, verströmt seine Großherzigkeit überall unterm Himmel und kümmert sich nicht darum, wer zu welcher Sippe gehört.

Der Weise geht darin auf, Himmel und Erde zu umfassen, verströmt seine Großherzigkeit überall unterm Himmel und kümmert sich nicht darum, wer zu welcher Sippe gehört.

24.11

Ich gehe mit meinen Kindern spazieren, wir durchstreifen Himmel und Erde. Wir finden zusammen die Freude im Himmel, wir nähren uns zusammen von der Erde; wir erledigen zusammen keine Geschäfte, schmieden zusammen keine Pläne, probieren zusammen nichts Verrücktes aus; wir bereisen zusammen die Wahrhaftigkeit von Himmel und Erde und belästigen uns nicht gegenseitig mit nützlichen Dingen, wir sind miteinander vereint in Freiheit und Gelassenheit und richten

uns nicht nach äußeren Anlässen. Und du willst, daß wir das gegen so weltliche und gewöhnliche Dinge [wie Wein und Fleisch] eintauschen? Gewiß, wo es Anzeichen für Verrücktheit gibt, da entfaltet sich Verrücktheit.

24.12

Menschlichkeit und Rechtschaffenheit auszuüben, ist nichts als Heuchelei, [gleich] jener Heimtücke, mit der ein gieriger Vogelfänger seine Fallen aufstellt.

24.13

Es gibt die Warmgesichtig-Netten, es gibt die Befriedigt-Verharrenden und es gibt die von Mühen Geplagten. Die Warmgesichtig-Nette genannt werden, lernen die Worte eines Meisters, dann blicken sie mit warmem Gesichtsausdruck nett umher und sagen insgeheim zu sich selbst, daß sie genug gelernt hätten, ohne zu ahnen, daß sie noch gar nicht angefangen haben, irgendetwas zu begreifen, darum nennt man sie die Warmgesichtig-Netten. Die Befriedigt-Verharrenden gleichen den Läusen auf einem Schwein. Sie suchen sich eine lichte Stelle zwischen den Borsten, glauben, das sei ein weitläufiger Palast oder großangelegter Park, die Spalten in den Hufen, die überlappenden Hautfalten zwischen den Zitzen und Schenkeln – das [alles] halten sie für behagliche Zimmer und vorzügliche Aufenthaltsorte, sie ahnen nicht, daß eines Tages der Metzger die Arme schwingt, etwas Stroh anhäuft und ein qualmendes Feuer entfacht, wo sie alle zusammen mit [den Borsten des] Schweins versengen. Das heißt, sie gedeihen in ihrer Umgebung und gehen mit ihrer Umgebung zugrunde, daher nennt man sie die Befriedigt-Verharrenden. Die von Mühen Geplagten [ähneln] Shun. Schafe erfreuen sich nicht an Ameisen, doch Ameisen erfreuen sich an Schafen, denn Schafe haben einen bestimmten Geruch. Auch von Shun geht solch ein Geruch aus, das Volk erfreut sich daran, daher wechselte er dreimal die Hauptstadt, bis er die Wüste von Deng erreichte, [dahin folgten ihm] hunderttausend Familien. Yao hörte von Shun's Fähigkeiten, übertrug ihm ein bislang unberührtes Stück Land und sprach: „Ich hoffe, es wird durch die Gunst gewinnen, die er ihm zukommen läßt.“ Als Shun das unberührte Land übertragen wurde, war er in seinen Jahren bereits fortgeschritten, sein Hör- und Sehvermögen war eingeschränkt, doch er fand keine Ruhe und konnte sich nicht zurückziehen – das nennt man die von Mühen Geplagten.

das nennt man den wahrhaftigen Menschen. Den Ameisen gleich gibt er sein Wissen preis, von den Fischen empfängt er seine Strategie, den Schafen gleich gibt er seine Überlegungen preis. Er benutzt die Augen, um mit den Augen zu sehen, er benutzt die Ohren, um mit den Ohren zu hören, er benutzt den Herz-Geist, um mit dem Herz-Geist zu antworten – indem er es so handhabt, bleibt er geradlinig wie eine Schnur und paßt sich den Umständen an.

24.14

Für das Auge ist Lichtempfindlichkeit gefährlich, für das Ohr ist Geräuschempfindlichkeit gefährlich, für den Herz-Geist ist Einseitigkeit gefährlich.

Wer anhand des Zweifellosen die Zweifel ausräumt, kehrt zum Zweifellosen zurück – das wird geschätzt als große Zweifellosigkeit.

25 Ze Yang (Mustergültig)

25.2

Der Weise geht eine unzertrennliche Verbindung [mit den anderen] ein, für ihn sind alle in einem Körper eingeschlossen, ohne zu wissen, wie – auf natürliche Weise. Er nimmt seine Bestimmung an, richtet sein Tun an ihr aus und betrachtet die Natur als Lehrmeister; ... Wenn er sich darum sorgte, ob sein Wissen und seine Werke wenigstens eine gewisse Zeit überdauern würden, wie käme er an den Punkt, wo es gilt, damit aufzuhören?

Die alte Heimat, die alte Stadt – sie zu erblicken, berauscht; auch wenn die Hügel und Wälle von Gras und Bäumen überwuchert und neun von zehn gegangen sind, welch ein Rausch! Und wie erst, wenn man sieht, was man [einst] gesehen hat, wenn man hört, was man [einst] gehört hat!

25.3

Wer die Natur zu seinem Lehrmeister bestimmt, aber die Natur nicht als Lehrmeister annimmt, der setzt, wenn er in Verbindung zu den Dingen tritt, sein ganzes Leben aufs Spiel – wie sollte er solch eine Aufgabe meistern?

„Wenn man den Tag abschafft, gibt es kein Jahr, ohne Innen gibt es kein Außen.“

25.4

Huizi sprach: „Wenn du in eine Flöte bläst, erklingt ein schöner Ton; bläst du in die Scheide eines Schwertes, hörst du hohles Geräusch, und das war's.“

25.7

Im Altertum ordneten die Herrscher das Erreichte dem Volk zu, die Fehler sich selbst; ordneten das Aufrechte dem Volk zu und das Krumme sich selbst. Daher traten sie, wenn auch nur ein einziger zu Schaden kam, zurück und sahen die Verantwortung dafür bei sich.

Heute ist es anders. [Die Herrscher] halten geheim, was sie tun, und täuschen diejenigen, die es nicht bemerken; sie vergrößern die Schwierigkeiten und geben die Schuld denen, die sie nicht meistern; sie erschweren die Aufgaben und bestrafen diejenigen, die sie nicht erfüllen; sie verlängern die Wege und richten diejenigen hin, die sie nicht bewältigen. Sobald die Leute merken, daß ihre Kraft ausgenutzt wird, verstricken sie sich in Betrügereien; Tag für Tag noch mehr Betrug – welcher Beamte sollte sie noch vorm Betrug bewahren? Wenn nicht genug Kraft da ist, wird betrogen; wenn nicht genug Wissen da ist, wird gelogen; wenn nicht genug Eigentum da ist, wird gestohlen. Wenn überall Diebe und Räuber unterwegs sind, wer kann sie zur Verantwortung ziehen?

25.8

Alle Menschen erkennen an, was sie im Rahmen ihres Wissens wissen, aber keiner weiß, sich wissentlich auf das zu stützen, was er nicht weiß und erst hinterher wissen wird – ist das nicht zum Verzweifeln! Laß es, laß es! Es gibt keinen Ausweg [aus diesem Zwiespalt]. Das, von dem behauptet wird, daß es so sei, ist es wirklich so?

25.10

Unglück und Glück folgen aufeinander, bisweilen kommen sie ungelegen, bisweilen passend; die eigene Sichtweise unterscheidet sich von den Ansichten anderer, manchmal liegen wir richtig, manchmal falsch. Das gleicht einem großen Sumpf, wo hunderte Pflanzen gedeihen; oder es läßt sich betrachten als großer Berg, wo Bäume und Steine sich den Platz teilen.

das Dao umfasse alles. Obwohl es [unfaßbar] groß ist, beziffern wir es und ordnen es ein, dann können wir [damit umgehen]. Wie will man am Ende das, wie es wirklich ist, mit dem [wie wir es beziffert und benannt haben] vergleichen?

25.11

Worte verstummen, und Wissen reicht nur so weit, wie Lebewesen gelangen, dann ist Schluß. Menschen, die das Dao wahrnehmen, verfolgen eine Sache nicht über ihr Ende hinaus und suchen nicht nach dem Anfang – an dieser Stelle beenden sie das Gespräch.

25.12

Wer [noch] nicht geboren wurde, kann [die Geburt] nicht verhindern; wer bereits gestorben ist, konnte [den Tod] nicht aufhalten. Tod und Geburt liegen nicht weit voneinander entfernt, doch was sie bestimmt, läßt sich nicht sehen. Ob es einen Verursacher gibt oder ob nichts erschaffen wurde – beides ist zweifelhaft und spekulativ.

26 Äußere Dinge

26.1

werden Nutzen und Schaden aneinander gerieben, entsteht ein verheerendes Feuer, das den Einklang zwischen all den Menschen vernichtet.

26.3

Wer mit einer winzigen Angel in Teichen oder Gräben auf Sprotten und Karpfen lauert, hat es schwer, einen großen Fisch zu fangen; ebenso ist, wer kleine Reden drechselt, um eine Stellung in der Landesverwaltung zu erlangen, weit entfernt von großer Meisterschaft.

26.4

Wie heißt es im Buch der Lieder: Es grünt so grün das Gras, wächst zwischen den Gräbern. Wer sein Leben lang nichts verschenkt und abgegeben hat, wozu hält er eine Perle im Mund, wenn er gestorben ist?

26.5

Der Weise nähert sich den Angelegenheiten zögerlich, daher gelingen sie ihm letztlich.

26.6

Wer sein kleines Wissen hinter sich läßt, dem erstrahlt das große Wissen; wer seine Güte hinter sich läßt, der ist von selbst gut. Ein Kind braucht, wenn es geboren wird, keinen großartigen Lehrer, und lernt sprechen, indem es mit anderen, die sprechen können, zusammen ist.

26.7

Zhuangzi sprach: „Wer das Nutzlose kennt, fängt an, auch über das Nützliche sprechen zu können. ...“ „So wird erst anhand des Nutzlosen auch das Nützliche sichtbar.“

26.8

Nur der vollkommene Mensch ist imstande, in der Welt herumzuspazieren, ohne sich zu verirren, ohne sich im Gefolge anderer selbst zu verlieren. Weder läßt er sich von ihnen Lektionen erteilen, noch stülpt er ihnen seine Überzeugung über.

26.9

Große Wälder, Hügel und Berge tun den Menschen gut, ihr Geist ist unbesiegbar.

26.10

Wirkkraft geht über in Ruhmsucht, Ruhm geht über in Gewalt, Pläne werden in der Not geschmiedet; Wissen erwächst aus Wetteifer; Sturheit entsteht durch Bewahren wollen.

26.11

Ruhe kann bei Krankheit heilsam wirken; sich die Schläfen zu reiben, kann im Alter entspannend wirken; Zufriedenheit kann auf Unruhe besänftigend wirken. Damit mühen sich all jene ab, die mit Aufgaben beladen sind; wer sich davon befreit und in Muße ergeht, kümmert sich nicht darum und fragt nicht danach.

26.13

Worte sind da, um Gedanken zu fassen, hat man den Gedanken gefaßt, geraten die Worte in Vergessenheit. Wo finde ich einen Menschen, der die Worte vergessen hat und dennoch mit mir spricht?

27 Gleichnisse

27.1

Ohne Worte gibt es Eintracht; Eintracht, die mit Worten bekundet wird, ist keine Eintracht; Worte, die Eintracht bekunden, schaffen keine Eintracht – daher: Sprich ohne Worte! Nichtssagende Worte: [Manche] reden ihr Leben lang und sagen damit nichts; [manche] meiden sie ihr Leben lang und sagen damit niemals nichts.

Das Gleichgewicht der Natur ist ihr Hauptmerkmal.

27.2

wer vor der Wahl zwischen Gewinnstreben und Rechtschaffenheit steht, verrät, was er mag und was er verabscheut, was er für Richtig und was er für Falsch hält, ob er aufrichtig ist oder nur ein eleganter Schwätzer – und damit genug.

27.3

„Er hat bis zur Erschöpfung gekungelt. Wäre er frei von Kungelei, wie hätte er dann traurig sein können? Sonst hätte er auf drei Sack [Getreide] und auf dreitausend Tonnen blicken [können], wie man auf Sperlinge oder Mücken blickt, die an einem vorbeifliegen.“

28 Thronübergabe

28.2

Wer das Leben achten kann, läßt, wenn er reich und angesehen ist, nicht zu, daß diejenigen, die ihn ernähren, das Leben verlieren; läßt, wenn er arm ist und verachtet wird, nicht zu, daß sie um des Gewinns wegen ihre Körper ruinieren. Wer heutzutage als Beamter einen hohen Rang bekleidet und Ansehen genießt, hat schwerwiegende Verluste hinter sich; sieht er einen Vorteil, setzt er leicht seine Gesundheit aufs Spiel – ist das keine Verblendung?

28.3

Prinz Sou, so läßt es sich sagen, gehörte nicht zu jenen, die für das Land ihr Leben aufs Spiel setzen – das war der Grund, weshalb die Leute von Yue wünschten, ihn als Herrscher zu behalten.

28.7

Weil irgendein Mensch ihm etwas gesagt hat, ließ er mir Getreide vorbeibringen, genauso könnte er mich schuldig sprechen, wenn irgend jemand ihm wieder etwas erzählt.

28.9

„Alles entsprechend der Mode zu sehen und zu erledigen, sich mit anderen zu vergleichen und Freundschaften zu schmieden, zu lernen, die Menschen zu beeinflussen, ihnen Eigennutz beizubringen, mit Menschlichkeit und Rechtschaffenheit Boshaftigkeit [zu bemänteln], mit Pferd und Wagen zu protzen – dies zu tun, paßt nicht zu mir.“

28.10

Wer den Willen nährt, vergißt den Körper; wer den Körper nährt, vergißt die Gewinnsucht; wer sich nach dem Dao richtet, vergißt den Herz-Geist.

28.11

Ich habe gehört, daß derjenige, der weiß, wann es genug ist, sich nicht des Gewinns wegen verausgabt; daß, wer herausgefunden hat, wie er zu sich selbst kommt, sich nicht fürchtet; daß, wer es pflegt, von innen zu handeln, sich nicht dafür schämt, keinen Rang zu bekleiden.

28.12

„Schätze das Leben. Wer das Leben schätzt, für den ist Gewinnstreben unwichtig.“

28.13

ob du erschöpft oder erfüllt bist, ist [nichts anderes als] die Abfolge von Kälte und Wärme, Wind und Regen

28.15

Einen Herrscher zu überwältigen, ist nicht rechtschaffen; ein Volk auszurotten, ist unmenschlich; anderen schweres Leid zufügen und daraus Vorteile für sich schlagen, ist unredlich; ich habe gehört: ‚Von jemandem, der nicht rechtschaffen ist, nimm keinen Lohn‘;

28.16

er nutzte die Schwächen der Menschen nicht, um selbst weiterzukommen; er erniedrigte andere nicht, um sich selbst zu erhöhen; Gelegenheiten, für sich selbst Vorteile zu erlangen, ließ er verstreichen.

Männern wie Boyi und Shuqi gelingt es, auf Reichtum und Ansehen, auf Habgier und Gewinnsucht zu verzichten, indem sie [merken], daß sie all das überhaupt nicht benötigen. Wer die Größe hat, sich zu beschränken, empfindet Freude allein, indem er seinem Willen folgt, nicht den Moden der Zeit.

29 Dao Zhi, der große Räuber

29.1

Mehr noch, ich habe gehört, daß diejenigen, die gut darin sind, andere vorn herum zu loben, auch gut darin sind, ihnen hinterm Rücken übel mitzuspielen.

Nun laß dir von mir sagen, worin das Wesen des Menschen besteht: Die Augen wollen Farben erblicken, die Ohren wollen Klänge hören, der Mund will etwas schmecken, der Wille und die Lebenskraft suchen Erfüllung. Die höchste Lebensspanne des Menschen beträgt hundert Jahre, die mittlere Lebensspanne beträgt achtzig Jahre, die geringe Lebensspanne beträgt sechzig Jahre; abgesehen von Zeiten, in denen man an Krankheiten leidet, um Todesfälle trauert oder sich um Gefahren sorgt, bleiben höchstens vier bis fünf Tage im Monat, an denen man den Mund öffnet und lacht – das ist alles.

29.2

Man Goude sprach: „Wer keine Scham hat, wird reich; wem viele vertrauen, der wird mächtig. Der größte Ruhm und Vorteil fällt jenen zu, die schamlos sind und dennoch vertrauenswürdig erscheinen. Um als berühmt angesehen zu werden und Vorteile einzustreichen, sind Vertrauen und Wahrhaftigkeit genau das Richtige.

Daher heißt es: Sei kein Kleingeist, kehre um und setze dein Leben für das aufs Spiel, was in deiner Natur liegt; sei kein Held, folge den Gesetzmäßigkeiten der Natur. Ob krumm, ob gerade gewachsen – achte auf die Grenzen deiner Natur; richte deine Sinne in alle vier Richtungen, laß dich treiben und ruhe aus, wenn es die Gelegenheit zuläßt. Ob wahr oder falsch, halte dich ans Ganze; vollende in Einsamkeit deine Gedanken, bewege dich mit dem Dao vor und zurück, auf und ab. Verbiege dich nicht in deinem Handeln, strebe nicht nach Vollendung deiner Rechtschaffenheit, sonst verlierst du, was dich ausmacht. Renne nicht dem Reichtum hinterher, setze dein Leben nicht aufs Spiel, sonst entfremdest du dich deiner Natur.

29.3

Diese sechs [– Wirrnis, Bitterkeit, Krankheit, Scham, Gram, Angst –] sind unterm Himmel die größten Übel, doch sie alle sind in Vergessenheit geraten, und keiner versteht, sie zu beachten; erst wenn die Gefahr unmittelbar naht, flehen sie mit ganzer Inbrunst und setzen ihr ganzes Vermögen ein, damit ein sorgloser Tag zurückkehrt – aber vergebens.

31 Der alte Fischer

31.3

... Der Mensch hat acht Schwächen, und bei der Regelung der Angelegenheiten gibt es vier Gefahren, es ist unmöglich, sie nicht ernst zu nehmen.

Wer sich um fremde Angelegenheiten wie um seine eigenen kümmert, wird ‚anmaßend‘ genannt; wer nicht beachtet wird und sich dennoch vordrängt, wird ‚aufdringlich‘ genannt; wer seine Worte so wählt, daß sie dem, was [andere] wollen, entsprechen, wird ‚anbiedernd‘ genannt; wer spricht, ohne darauf zu achten, was richtig und was falsch ist, wird ‚Schönredner‘ genannt; wer gerne schlecht von anderen spricht, wird ‚Lästermaul‘ genannt; wer Nahestehende im Stich läßt, wird ‚hinterhältig‘ genannt; wer andere fälschlich rühmt und preist, so daß sie als Betrüger dastehen und ins Verderben stürzen, wird ‚böartig‘ genannt; wer ohne Rücksicht auf Recht oder Unrecht auf beide Seiten zugeht, um das an sich zu reißen, was er begehrt, wird ‚gefährlich‘ genannt. Werden diese acht Schwächen nach außen gezeigt, setzen sie andere der Willkür aus; werden sie verinnerlicht, schaden sie einem selbst; der Edle verschmäht einen als Freund, der kluge Herrscher als Gefolgsmann.

Laß mich nun von den vier Gefahren sprechen: Wer sich gerne in große Unternehmungen stürzt, das Veränderliche ändert und das Althergebrachte umformt, um Ruhm zu erlangen, wird ‚vielversprechend‘ genannt; wer sich besonderes Wissen aneignet und in Angelegenheiten einmischt, von anderen abluchst, was ihm selbst nützlich erscheint, wird ‚habgierig‘ genannt; wer seine Fehler erkennt, aber sich nicht ändert, Ablehnung erfährt und dennoch bis zum Äußersten geht, wird ‚unverbesserlich‘ genannt; wer andere, die mit ihm selbst übereinstimmen, fördert, aber diejenigen, die nicht mit ihm übereinstimmen, obwohl sie gut sind, als nicht gut verleumdet, wird ‚eigensinnig‘ genannt.

Nur wenn du die acht Schwächen abzulegen vermagst und dich nicht in die vier Gefahren begibst, dann kannst du anfangen, dich unterweisen zu lassen.

31.4

Er wußte nicht, daß an einem dunklen Ort sein Schatten verschwinden würde und daß er keine Fußspuren hinterlassen würde, wenn er still ausharren würde – wie groß war seine Dummheit!

Nun, solange du dich nicht ausreichend um dich selbst kümmerst, aber Forderungen an andere stellst – bleibst du dann nicht verhaftet im Äußerlichen?

31.5

„Darf ich fragen, was ‚Wahrhaftigkeit‘ bedeutet?“ Der Fremde sprach: „Wahrhaftigkeit ist Lebendigkeit und Aufrichtigkeit in höchstem Ausmaß. Wer keine Lebendigkeit und keine Aufrichtigkeit besitzt, ist nicht imstande, andere Menschen zu bewegen. Daher: Wer sich zu Tränen zwingt, er mag traurig [wirken], doch erregt kein Mitleid; wer sich zum Zorn zwingt, er mag streng [wirken], doch erregt keine Furcht; wer sich zu Vertrautheit zwingt, er mag freundlich [wirken], doch schafft keine Verbindung. Wer wahrhaft traurig ist, gibt keinen Ton von sich und erregt Mitleid; wer wahrhaft zornig ist, stellt das nicht zur Schau und erregt Furcht; wer wahrhaft vertraut ist, lächelt nicht und schafft Verbindung. Wer innerlich wahrhaftig ist, dessen Geist bewegt das Äußere – daher wird die Wahrhaftigkeit geschätzt.“

Wahrhaftigkeit entspringt der Natur, aus sich selbst heraus, unwillkürlich.

31.7

„Am schwersten ist es, sich selbst zu verändern! Je tiefer du Riten und Rechtschaffenheit durchdrungen hast, umso weiter entfernt bist du von Einfachheit, die [wie] unbeschnitztes Holz ist, und einem Herz-Geist, der sich auf das Jetzt beschränkt.“

Ach! Es gibt kein größeres Übel unter den Menschen als fehlende Menschlichkeit, und der Grund dafür liegt allein in den Anmaßungen eines jeden.

32 Li Yukou (Liezi)

32.2

Was die Lebewesen hervorgebracht hat, zeichnet auch die Menschen aus; doch nicht das Menschsein ist ausgezeichnet, sondern das Natürliche im Menschen. Es ist die Grundlage dafür. Wer Menschen dazu anstachelt, anders zu sein als die anderen, und damit sogar auf Nahestehende verächtlich herabschaut, der gleicht den Leuten aus Qi, die aus demselben Brunnen tranken, aber sich gegenseitig davon wegzerren.

32.3

Der Weise ruht, wo es ruhig ist; er ruht nicht, wo es unruhig ist; die gewöhnlichen Menschen ruhen, wo es unruhig ist; sie ruhen nicht, wenn es ruhig ist.

32.4

Zhuangzi sprach: „Vom Dao zu wissen, ist leicht; nicht davon zu sprechen, ist schwer. Wer weiß, aber nicht davon spricht, folgt der Art der Natur; wer weiß und davon spricht, folgt der Art des Menschen. Im Altertum richteten sich die Menschen nach der Natur, nicht nach den Menschen.“

32.6

Der Weise betrachtet das Notwendige nicht als notwendig, daher greift er nicht zu den Waffen; der gewöhnliche Mensch betrachtet das, was nicht notwendig ist, als notwendig, daher greift er oft zu den Waffen. Wer dazu bereit ist, zu den Waffen zu greifen, ist auf der Suche nach etwas. Wer zu den Waffen greift, hält sich daran fest und hat verloren.

32.7

Der vollkommene Mensch lenkt seinen Geist auf das zurück, wo kein Anfang ist, und genießt die Dunkelheit des Ortes, wo es nichts gibt. Wie Wasser fließt er ohne Form dahin, strömt hinaus in die Große Klarheit. Wie traurig sind jene Gestalten, die von der Existenz des kleinsten Härchens wissen, aber nichts wissen von der Großen Stille!

32.8

je erniedrigender die Dienstleistung, desto höher der Lohn

32.10

Sich für die Menschen einsetzen, ohne es zu vergessen, entspricht nicht der Art, nach der die Natur ihre Gaben verteilt.

Äußeren und inneren Strafen zu entgehen, dazu ist nur der wahrhaftige Mensch imstande.

32.11

... die Menschen [verbergen] hinter vielfältigen Masken ihre tieferen Gefühle. Daher mögen einige nach außen hin wohlwollend erscheinen, doch sind auf ihren Vorteil bedacht; mögen einige fähig erscheinen, doch werden dem nicht gerecht; mögen einige duldsam erscheinen, doch tun nur das Naheliegende; einige erscheinen willensstark, doch sind nur aalglatt; einige erscheinen bedächtig, doch sind nur verbissen. Daher nähern sie sich der Rechtschaffenheit wie Dürstende und fliehen vor ihr wie vor Feuer.

32.12

Als Zheng Kaofu (Ehrlicher Vater) zum ersten Mal ein Amt anvertraut wurde, verbeugte er sich; als ihm wieder ein Amt anvertraut wurde, bückte er sich tief; als ihm das dritte Amt anvertraut wurde, legte er sich nieder [auf den Boden] und kroch an der Wand entlang aus dem Raum hinaus – wer würde es wagen, seinem Beispiel nicht zu folgen? Wenn einem gewöhnlichen Menschen das erste Mal ein Amt anvertraut wird, richtet er sich [stolz] auf; wird ihm wieder ein Amt anvertraut, so fängt er auf seiner Kutsche an zu tanzen; wird ihm das dritte Amt anvertraut, so beruft er seine Onkel und Brüder [als Gehilfen auf Pöstchen] – welcher Unterschied zu Tang und Xu (You)!

32.13

Es gibt acht Extreme, die ins Unglück stürzen, drei Voraussetzungen für Erfolg und sechs Quellen für die [Entfaltung der] Persönlichkeit. Schönheit, Bart, Größe, Umfang, Stärke, Eleganz, Wagemut und Tatendrang – wer in diesen acht [Eigenschaften] die anderen Menschen übertrifft, stürzt sich ins Unglück.

32.15

Als Zhuangzi einmal angeboten wurde, einen Posten zu bekleiden, ließ er als Antwort ausrichten: „Hast du jemals ein Opferrind gesehen? Ihm werden mit Ornamenten bestickte [Decken] übergeworfen, es wird mit [feinem] Heu und Bohnenkraut gefüttert, doch wenn es ins Innere des Tempels geführt wird, kann es sich noch so sehr wünschen, ein einsames Kalb zu sein – wird man ihm dies noch gewähren?“

32.16

Als es sich abzeichnete, daß Zhuangzi sterben würde, wollten seine Schüler ihn mit einem großartigen Begräbnis ehren. ... Zhuangzi sprach: „Von oben fressen mich Raben und Raubvögel, von unten Käfer und Ameisen, was nur für die einen da ist, nimmt man den anderen weg – warum sollte ich eine Seite bevorzugen?“

32.17

Wer mit Ungerechtigkeit Gerechtigkeit [anstrebt], dessen Gerechtigkeit bleibt ungerecht; wer mit Unglaubwürdigem Glaubwürdigkeit [anstrebt], dessen Glaubwürdigkeit bleibt unglaubwürdig. Der Kluge handelt nur, wenn es dafür einen Anlaß gibt; der Vergeistigte, wenn er daran glaubt. Der Kluge übertrifft den Vergeistigten nicht – das ist schon lange so; der Dumme beschränkt sich darauf, was er bei anderen sieht – all seine Verdienste kommen von außen, ist das nicht traurig!

33 Unterm Himmel

33.1

Wer sich nicht vom Ursprünglichen löst, den bezeichnet man als natürlichen Menschen. Wer sich nicht vom Geist löst, den bezeichnet man als vergeistigten Menschen. Wer sich nicht vom Wahrhaftigen löst, den bezeichnet man als vollkommenen Menschen. Wer die Natur als Ausgangspunkt nimmt, ... , wer die Zeichen für Wandel und Veränderung [erkennt], wird weise genannt.

... so folgen die Menschen unterm Himmel ihren Vorlieben und erheben sich selbst zum Maßstab. Wie traurig! Die Hundert Schulen schreiten voran, ohne umzukehren, unmöglich, daß sie zusammenfinden. Welches Unglück für die Schüler späterer Generationen, daß sie die Reinheit von Himmel und Erde nicht mehr erleben;

33.2

Die künftige Generation nicht zur Verschwendung zu verleiten, keines der zahllosen Lebewesen zu vernachlässigen, sich nicht in Regeln und Vorschriften zu sonnen, stattdessen mit Tusche und Bandmaß sich selbst berichtigen und vorbereitet zu sein, wenn die Welt in Unruhe gerät – das waren vom Dao inspirierte Techniken im Altertum.

33.3

Sich nicht für Gewohntes zu verausgaben, sich nicht mit [äußerlichen] Dingen zu schmücken, die anderen nicht zu vernachlässigen, sich nicht aus Neid gegen die Menge zu richten, sich unterm Himmel nach Ruhe und Frieden zu sehnen, damit das Volk sein Leben leben kann, zu spüren, wann die eigenen Bedürfnisse und die anderer gestillt sind, und aufzuhören, damit der Herz-Geist rein bleibt – das waren vom Dao inspirierte Techniken im Altertum.

Wenn etwas unterm Himmel keinen Nutzen für alle bringt, so ist ihm klar, daß es besser wäre, darauf zu verzichten. Angriffskriege zu verbieten und die Waffen ruhen zu lassen – das wirkt sich nach außen hin aus; die Affekte zu dämpfen und das Begehren abzuflachen – dies wirkt innerlich; ob groß oder klein, feingeistig oder handfest – sie richteten ihr Handeln danach, und das war alles.

33.4

Gemeinsinn, aber nicht aus Pflichtgefühl; Wandlungsfähigkeit, aber nicht aus Eigennutz; Entschlußkraft, aber nicht um zu beherrschen; Freude an den Dingen, aber ohne Doppelgesichtigkeit; keine Grübeleien beim Denken, keine Absicht beim Wissenserwerb; nichts, das bevorzugt wird, sondern mit allem mitgehend.

Sie wissen, daß es für alle Lebewesen etwas gibt, womit sie zurechtkommen, und etwas gibt, womit sie nicht zurechtkommen, daher sagen sie: „Was bevorzugt wird, gilt nicht allgemein; was gelehrt wird, ist nicht vollkommen; das Dao vernachlässigt nichts.“

Daher verwarf Shen Dao sein Wissen, streifte sein Selbst ab und folgte dem Lauf des Unendlichen; ... „Wissen ist Nichtwissen; wer Halbwissen besitzt, schadet damit seiner Umgebung.“ Geschmäht und ungeliebt [wie er war] übernahm er keinen Posten, sondern lachte über diejenigen, die unterm Himmel als Würdenträger angesehen wurden; frei in seinem Tun, glaubte er nicht an die großen Weisen unterm Himmel; Ecken und Kanten hämmerte er entzwei, folgte den Lebewesen auf verschlungenen Wegen; er hörte auf, richtig und falsch [zu beurteilen], so gelang es ihm, niemanden zu vernachlässigen; er nahm sich kein Vorbild an Gelehrten und Denkern; wußte nicht, was davor kam und was danach – erhaben war er über all das, und damit genug!

„Die Meister des Dao im Altertum kamen zu der Erkenntnis, daß nichts richtig und nichts falsch sei, und damit genug.“

33.5

Wer aufhört, nur für sich selbst zu leben, dem zeigt sich die Gestalt der Lebewesen von selbst. Er kann beweglich sein wie Wasser, er kann unbewegt sein wie ein Spiegel, er kann antworten wie ein Echo.

Lao Dan sprach: „Wer das Männliche kennt und das Weibliche wahr, wird zum Fluß für alles unterm Himmel; wer das Reine kennt und das Schmachvolle wahr, wird zum Tal für alles unterm Himmel.“

„Ich bin nur darauf aus, Unglück für andere zu vermeiden.“ ... „Was fest ist, zerbricht; was scharf ist, stumpft ab.“

33.6

Er allein war verbunden mit dem Kommen und Gehen des reinen Lebensgeists von Himmel und Erde, und wenn er umherstreifte, blickte er nicht auf die zahllosen Lebewesen herab, beurteilte nicht, was richtig oder falsch sei, sondern war verbunden mit den Lebensgewohnheiten der Leute.

Nichtsdestotrotz drängt er sich selbst dazu, sich zu wandeln und von Sichtweisen zu lösen; seinen Leitlinien zu folgen, kostet keine Mühe; er geht nicht so weit, sein Selbst wie eine Haut abzustreifen - wie sorglos ist er, dunkel, ohne sich zu erschöpfen.

33.7

[Hui] Shi's Dasein bestand darin, sich mächtig aufzublasen, aber echte Fähigkeiten besaß er nicht. Im Süden gab es einen sonderbaren Mann namens Huang Liao (Gelber Saum), der fragte, warum der Himmel nicht herunter- und die Erde nicht in sich zusammenfällt und was die Gründe für Wind, Regen, Blitz und Donner sind. Hui Shi ließ es sich nicht nehmen, eine Antwort zu geben; ohne nachzudenken, redete er drauflos, kam vom Hundertsten ins Tausendste, sprach, ohne innezuhalten, immer weiter, ohne aufzuhören, und doch glaubte er, es sei noch zu wenig, und fügte weitere Verrücktheiten hinzu.

er jagte zahllosen Dingen hinterher, aber kam nicht zum Punkt zurück; er erschöpfte sich darin, mit seiner Stimme ein Echo hervorzu- bringen, und glich einem, der mit seinem Schatten um die Wette läuft – wie traurig!